Phys. m.
136
t

Phys. m. 136 t Leiningen

„Wem Zeit wie Ewigkeit
Und Ewigkeit wie Zeit,
Der ist befreit
Von allem Streit."

Jakob Böhme.

Was ist Mystik?

Von

Carl Graf zu Leiningen-Billigheim,

Mitglied der Theosophischen Gesellschaft in Indien.

Leipzig,
Verlag von Wilhelm Friedrich.

Im Verlage von **Wilhelm Friedrich** in **Leipzig** erscheinen:

Lotusblüthen.

Theosophische Monatsschrift.

Herausgegeben von **Franz Hartmann.**

Preis d. Jahrgangs in 12 Heften ℳ 10.—.

Inhalt des Jahrgangs 1893:

Heft IV (Januar). — Inhalt: **Theosophie. — Drei Vorträge über die Bhagavad Gita,** I. — Anhang: **Die „Theosophische Gesellschaft" und ihr Zweck. — Kurzer Abriss der Geschichte der „Theosoph. Gesellschaft."**

Heft V (Februar). — **Inhalt: Die theosophischen Lehren. — Drei Vorträge über die Bhagavad Gita,** II. — **Über den Fortschritt der theosophischen Bewegung in Europa.**

Heft VI (März). — Inhalt: **Auszüge aus der Geheimlehre des Ostens** von H. P. Blavatsky. — **Drei Vorträge über die Bhagavad Gita,** III. — **Zweck der Theosophischen Lehren** von Mrs. A. Besant.

Heft VII (April). — Inhalt: **Die sieben Prinzipien oder Grundteile des Menschen** von Annie Besant. — **Auszüge aus der Geheimlehre des Ostens** von H. P. Blavatsky. — **H. P. Blavatsky, Die Sphinx des 19. Jahrhunderts.**

Heft VIII (Mai). — Inhalt: **Selbsterkenntnis, Auszug aus dem Maha Nirvana Tantra. — Auszüge aus der Geheimlehre des Ostens** von H. P. Blavatsky. — **Briefkasten.**

Heft IX (Juni). — Inhalt: **Das Wesen der Alchemie. — Auszüge aus der Geheimlehre des Ostens** von H. P. Blavatsky. — **Briefkasten.**

Heft X (Juli). — Inhalt: **Die Zeitrechnung der Brahminen. — Auszüge aus dem Buche Dzyan** ven H. P. Blavatsky. — **Die sieben Prinzipien oder Grundteile des Menschen** von Annie Besant. (Fortsetzung.) — **Briefkasten.**

Heft XI (August). — Inhalt: **Katha Upanishad.** Originalübersetzung aus dem Sanskrit von Charles Johnston. — **Auszüge aus dem Buche Dzyan** von H. P. Blavatsky. (Forts.) — **Die sieben Prinzipien oder Grundteile des Menschen** von Annie Besant. (Forts.) — **Philosophie und Theosophie! — Briefkasten.**

Heft XII (September). — Inhalt: **Katha Upanishad.** Originalübersetzung aus dem Sanskrit von Charles Johnston, II. — **Auszüge aus dem Buche Dzyan** von H. P. Blavatsky. (Forts.) — **Die sieben Prinzipien oder Grundteile des Menschen** von Annie Besant. (Forts. u. Schluss.) — **Reinkarnation oder Wiederverkörperungslehre** von Annie Besant. — **Die Pfaffenseele.** Ein Märchen. Mitgeteilt von Lady Wilde. — **Briefkasten.**

Heft XIII (Oktober). — Inhalt: **Katha Upanishad.** Originalübersetzung aus dem Sanskrit von Charles Johnston, III. — **Auszüge aus dem Buche Dzyan** von H. P. Blavatsky. (Forts.) — **Reinkarnation oder Wiederverkörperungslehre** von Annie Besant. (Forts.) — **Der „ethische Bund". — Briefkasten.**

Heft XIV (November). — Inhalt: **Hatha Yoga.** Die Physiologie des Astralkörpers von Narrainaswamy Iyer. — **Reinkarnation oder Wiederverkörperungslehre** von Annie Besant. (Forts.) — **Briefkasten.**

Heft XV (Dezember). — Inhalt: **Radscha Yoga, Hatha Yoga und Fantrika** oder **weisse und schwarze Magie und Hexerei. — Aus den Papieren eines ungenannten Philosophen** (mit Anmerkungen). — **Briefkasten.**

Keine Lehre steht höher als die Wahrheit.

(Wahlspruch der Maharadjas von Benares.)

Was ist Mystik?

Von

Carl Graf zu Leiningen-Billigheim,

Mitglied der Theosophischen Gesellschaft in Indien.

„Wem Zeit wie Ewigkeit
Und Ewigkeit wie Zeit,
Der ist befreit
Von allem Streit."

Jakob Böhme.

Leipzig,

Verlag von Wilhelm Friedrich.

(1893)

BIBLIOTHEC
REGIA
MONACEN.

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung,
vorbehalten.

Druck von Otto Regel, Leipzig-Neustadt.

Prolog.

Die vorliegende Schrift soll nicht beweisen, nur erläutern. Das darin Vorgetragene ist nicht persönliche Ansicht des Verfassers oder dessen ausgedachtes System, sondern bildet nur einen kleinen Teil jener Lehre, die den mystischen Überlieferungen aller Zeiten und Völker zu Grunde liegen. Darum bedarf es auch der Beweise nicht. Wessen geistige Entwickelung so weit gereift, dass er sein Ziel und seine Bestimmung als ausserhalb der Zeit und der Sinnenwelt liegend erkennt, dessen Sehnsucht nach einem unbekannten höhern Geistesleben erwacht ist, dem braucht die Existenz dieses Geisteslebens nicht erst nachgewiesen zu werden. Der Andere aber, den die Banden dieses endlichen Lebens noch fesseln, wird seine Welt- und Lebensanschauung nicht ändern und seinem bisherigen

Lebenszwecke nicht darum entsagen, weil er die entgegengesetzten Lehren in einem Buche vertreten findet.

Der Zweck dieser Schrift ist ein doppelter: Erstens bei dem allenthalben neu erwachten Interesse für das Gesamtgebiet des Occultismus die einzelnen Begriffe zu erläutern; denn es werden gegenwärtig alle Erscheinungen dieser Richtung, wenn sie auch geradezu sich ausschliessende Gegensätze bezeichnen, Mystik und Theosophie genannt, und gelten alle für dasselbe. Es sind daher die einzelnen Begriffe und die in occulten Schriften am meisten vorkommenden Ausdrücke im Anhange definiert.

Zweitens soll die oft gestellte Frage nach dem eigentlichen Wesen, Zweck und Nutzen der Mystik beantwortet werden.

Einzelne Teile der vorliegenden Arbeit sind im Jahre 1888 und 1890 in der Zeitschrift „Sphinx“ [1]) erschienen. Bei Bearbei-

---

[1]) „Sphinx“, Monatsschrift für die geschichtliche und experimentale Begründung der übersinnlichen Weltanschauung auf monistischer Grundlage. Herausgegeben von Dr. Hübbe-Schleiden. Seit 1892 ist diese Zeitschrift Organ der „Theosophischen Vereinigung“ in Berlin. (Braunschweig, C. A. Schwetschke & Sohn.)

tung des Anhangs, der Bedeutung der im Occultismus gebräuchlichsten Ausdrücke, ist teilweise das nachgelassene treffliche Werk von H. P. Blavatsky: „The Theosophical Glossary“ (London, Theosophical publishing Society, 7. Duke Street, Adelphi W. C. 1892), benutzt worden.

Es wird hier in keiner Weise darauf Anspruch gemacht in erschöpfender Weise auf die Frage „Was ist Mystik“? zu antworten, da dies eine viel umfassendere und kompendiöse Arbeit erheischen würde; es sollte nur der allgemeine Begriff und das Wesen der Mystik erklärt werden. Die Aufnahme, welche die Schrift in der Öffentlichkeit finden wird, muss entscheiden ob ihr Erscheinen einem Bedürfnis entspricht, und ob Manches jetzt noch Übergangene und Verschwiegene in einer folgenden Auflage wird nachgeholt und ausgesprochen werden.

Billigheim in Baden, 1893.

Carl Graf zu Leiningen-Billigheim,

Mitglied der Theosophischen Gesellschaft in Indien und Sekretär der Wiener branch.

I. Der Occultismus.

Wer die geistige Bewegung der letzten Jahrzehnte beobachtet und verfolgt hat, kann sich der Thatsache nicht verschliessen, dass mitten aus den bis zum Äussersten getriebenen materialistischen Anschauungen der jüngsten Vergangenheit, sich allenthalben eine reaktionäre Geistesströmung fühlbar zu machen beginnt, welche, stetig um sich greifend, auf jedem einzelnen Gebiete immer deutlicher und eindringlicher erscheint. Unwiderstehlich sehen wir uns zur idealeren Weltanschauung zurückgeführt, das Geheimnisvolle, Mythische, die Nachtseite der Natur zieht uns an und der Zug nach dem Übersinnlichen, nach den höhern geistigen Sphären und deren magischem Zauber begegnet uns auf jedem Schritt.

In der Litteratur erscheinen täglich neue Schriften solchen Inhalts, und wenn Portalis

uns vom Ausgange des vorigen Jahrhunderts berichtet, dass auf der Pariser Nationalbibliothek nur mehr nach Magie und Kabbala verlangt wurde, so könnte dieser Ausspruch füglich noch auf die Gegenwart angewendet werden. In den Buchhändler-Katalogen steigen alte und mittelalterliche Werke über Alchymie, Mystik, Kabbala, Astrologie und ähnliche, die noch vor Kurzem höchstens den Wert von Makulatur besassen, mit jedem Jahre im Preis. In den jährlichen Kunstsalons zu Paris und München mehren sich die Bilder, welche Scenen aus dem alten oder neuen Testament, Legenden und Allegorieen oder einsam knieende gottverklärte Gestalten in Ideallandschaften darstellen und auch auf der Bühne sehen wir durch den „Meister von Palmyra“, „Kaiser und Galliläer“ und Wagners „Parsifal“ den Zug der Zeit sich ausprägen. Allenthalben machen sich Ideen, Ansichten und Systeme geltend, die noch vor Kurzem als phantastisch, sinnlos und unmöglich erschienen wären.

Blicken wir indes zurück, so lassen sich die Spuren der geheimen Lehren und Wissenschaften durch alle Zeiten hindurch verfolgen. Jedes Volk hatte seine Träger geheimer Weisheit und die Lehren der alten Hieroglyphen

auf den Tempeln, Obelisken und Säulen Alt-Ägyptens verkündeten dieselbe Wahrheit, die Griechenland in den Mysterien gepflogen und die römischen Sibyllen geweissagt, die in Indien in den alten Tempeln gelehrt wurden und im Mittelalter unter dem Zeichen der Rose blühten.

Am Nil wie am Ganges finden wir das geheime Wissen schon in allerältester Zeit in Blüte stehend. In Ägypten wurde die Seherschaft seit Menschengedenken von Priestern und Königen in den Tempeln ausgebildet und geübt, was unter anderm schon aus dem Namen des jeweiligen Hohenpriesters des Ammon in Theben erhellt, welcher Ur-ma, d. i. „der Grosse des Schauens“, genannt wurde. Die Hebräer, welche in beständigen Beziehungen zu Ägypten standen, mögen dort ihre geheimen Weisheitslehren empfangen haben, wovon die Kabbala noch heute die Überreste bildet. Der Talmud spricht von einer Prophetenschule, welche zu den frühesten Zeiten des Volkes Israel bestanden hat, in welcher die Weisheitslehren von Mund zu Mund, den Eingeweihten überliefert wurden. Schon Moses soll die Schule der 70 Ältesten des Volkes gegründet haben, durch welche der Geist der Weissagung fortlebte,

bis in die spätesten Zeiten[1]) hinab. In gleichem Alter wie die geheime Tradition der Ägypter steht wohl die der Indier, und es dürfte kaum ein zweites Volk so weit in der Erkenntnis jener Wahrheiten und der Verwirklichung des Geheimwissens vorangeschritten sein. In China treffen wir jene Lehren von Lao-tsè und Confucius verkündet, in Chaldäa und Persien knüpfen sich dieselben an die Namen des Albumansar und Zarathustra; in Griechenland bestanden die Schulen des Pythagoras und des Plato und vor allem die eleusinischen Mysterien. Das längere Stillschweigen, welches Pythagoras seinen Schülern auferlegte, und die Gedankenkonzentration durch langes Anschauen einer Säule in den Mysterien, waren nur Mittel der Vorbereitung für jene, die nicht schon durch die Natur und ihr Leben gereift waren.

Auch durch die römische Kulturperiode lassen sich die Spuren des Geheimwissens verfolgen. In der äussern Erscheinungsweise, je nach den besonderen Auffassungen der Völker und ihrer Religionen verschieden, vermischten sich jene Lehren oft mit Irrtümern und Äusserlichkeiten, ja arteten wohl auch

---

[1]) Vergl. Ev. Joh. XI, 51.

in Greuel aus, stimmen aber trotz aller Unterschiede der äusseren Form und deren Verirrungen in ihren innern Grundgedanken und Vorschriften überein. So waren zur Zeit der Römer die Neuplatoniker, obwohl auf griechischer, und die Gnostiker auf christlicher Grundlage fussend, doch ihrem Wesen und Streben nach einander enge verwandt. Beide Schulen sehen wir allmählich sich verlieren, aber im Ordensleben der Klöster des Mittelalters erhoben sich erleuchtete Männer, bei denen wiederum das gleiche Erkennen und Vermögen sich geltend machte. Unter diesen ist der Name des Meisters Ekhart ja bekannt als eines der grössten deutschen Mystiker.

Am Ausgange des Mittelalters wurde besonders in Deutschland die Brüderschaft der Rosenkreuzer die Trägerin des geheimen Wissens und Könnens. Zugleich blühte in England die Weisheitsschule des Roger Baco, der ob seiner Kenntnisse der „Brahmin des Nordens“ und der „Ausleger der heiligen Geheimnisse der Natur“ genannt wurde. Sein Schüler war Elias Asmol, der die Gesellschaft nach dem System Bacos weiterführte. Bald jedoch artete diese Schule aus, wie auch die Rosenkreuzer sich später zu anderen Zwecken neigten. Dagegen tritt uns am An-

fang des 17. Jahrhunderts in Jakob Böhme wieder ein praktisch entwickelter Weiser entgegen.

So finden wir allenthalben reich verzweigt die Spuren des geheimen Wissens; es ererbte sich geistig von Jahrhundert zu Jahrhundert und ragt bis in die Gegenwart hinein. Beispielsweise mag für das Ende des vorigen Jahrhunderts Eckartshausen erwähnt werden, von dessen zahlreichen Schriften besonders die „Mystischen Nächte“ [1]) zu nennen sind. In der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts lebte Johann Baptist Krebs, [2]) dessen volkstümliche kleine Schriften: „Schlüssel zur Geisterwelt“ und „Weg zur Unsterblichkeit“ [3]) unter dem Pseudonym J. Kernning herausgegeben, wohl zu dem Anschaulichsten und Gemeinfasslichsten gehören, was je über praktische Mystik geschrieben wurde. Aber auch heute noch giebt es Träger der ursprüng-

---

[1]) Nachtrag zu seinen „Aufschlüssen zur Magie“, von denen übrigens auch der 4. Band besonders bemerkenswert ist.

[2]) Gestorben in Stuttgart am 2. Oktober 1851.

[3]) Beide Schriften sind noch gegenwärtig bei J. Scheible in Stuttgart vorrätig zu 70 Pf. und 1 Mk. Ferner in Neudruck in einem Bande, mit dem Bildnis des Verfassers bei C. A. Schwetschke & Sohn in Braunschweig.

lichen mystischen Überlieferungen unter uns, so gut wie in Indien und im ältesten Ägypten.

Verfolgen wir nun aber die Geschichte der Mystik und der geheimen Wissenschaften, die solcher Art, wie rote Fäden auf einem dunkeln Gewebe, tausendfach verzweigt und wiederum ineinander laufend, von Jahrhundert zu Jahrhundert sich durch die Kultur aller Völker schlingen, auf kurze Augenblicke zuweilen verschwinden, immer wieder aber aufs neue auf der Bildfläche erscheinen und bedenken wir, wie viel Tausende von Menschen ihren Geist in jene dunkeln Gebiete vertieft und deren Erforschung sich zur Lebensaufgabe gesetzt, — so fühlen wir zu fragen uns gedrungen, was denn der Kern, der thatsächliche Zweck und Nutzen so angestrengter Bemühungen, so eifrigen Forschens, so vieler Opfer zu sein vermag.

Wir finden in der Weltgeschichte keine epochemachende Lehre, keine neue Erfindung oder Anwendung auf dem Gebiete der empirischen oder exakten Wissenschaften, kein greifbares Resultat der materiellen Kultur, welche das Ergebnis jenes geheimnisvollen Strebens gewesen wären. In der Entwickelungsgeschichte aller Völker sehen wir Systeme und Wissenschaften entstehen und ver-

gehen und einander folgen in ewigem Widerspruch. Gleich dem Sturmwind, von dem man nicht weiss, woher er kommt, noch wohin er geht, der in gleicher Weise die Wolken des Himmels und den Staub der Landstrassen vor sich hertreibt, so fegt auch die Zeit alle menschlichen Anschauungen und Überlieferungen der Wahrheit zugleich mit der leichten Spreu wertloser Irrtümer hinweg; und ihr Thun, eine Zeitlang in den Blättern des Baumes rauschend, verschwindet spurlos, nachdem es kaum über seinen Schatten hinausgekommen. Die Spuren jener geheimnisvollen Lehren und Andeutungen hingegen sehen wir immer wieder mitten in den neuen Ideen des eben herrschenden Zeitgeistes erscheinen und so ranken Occultismus und Mystik sich durch das Leben der Menschheit, soweit wir es verfolgen können, von ihrer Wiege an bis in die Gegenwart hinein.

Obgleich nun das Interesse für Alles was Geheimnisse, oder um mit Schubert zu reden, Nachtseite der Natur benannt wird, sich eben jetzt wieder allgemeiner geltend macht, so sind die Begriffe über das Wesen dieser Dinge meist noch sehr unklar. Unsicher, wie die ersten Schritte auf nachtbedecktem Gebiete, werden alle Erscheinungen jener neuen Geistes-

richtung, ohne Unterschied mit Aberglaube, Spiritismus, Hallucination, Hypnotismus, Magnetismus, Spuk- oder Gespensterglaube, spekulativer oder religiöser Schwärmerei und oft auch geradezu als Verrücktheit bezeichnet, gelten alle mehr oder weniger für dasselbe, und werden Mystik genannt. Vorzüglich aber fragt man sich wie schon erwähnt, welchen thatsächlichen Zweck und Nutzen die Beschäftigung mit diesen dunkeln und unfruchtbaren Wissenschaften gewährt.

Fassen wir die wenigen zu Tage tretenden Ergebnisse der geheimen Wissenschaften ins Auge, so stehen dieselben anscheinend nicht im Verhältnis mit der Thatsache, dass so viele Menschen zu allen Zeiten sich mit den Geheimlehren beschäftigt und ungeachtet der grössten Opfer einzig diese sich zum Ziel ihres Strebens gesetzt haben. — Die Proben, denen sich die Schüler derer zu unterwerfen hatten, welche die Sprache des Mittelalters als „Adepten“ bezeichnete, wurden jederzeit als furchtbar und schwierig geschildert, wovon Bulwer im „Zanoni“ uns ein anschauliches Bild zu geben wusste.[1]) Historisches Interesse oder die Erfindung und

---

[1]) Bulwer: Zanoni, 4. Buch, VII. Kapitel.

Anwendung einiger verborgener Naturkräfte, ja nicht einmal die Seherschaft, welche die kommenden Ereignisse doch nicht ändern könnte, bieten Nutzen und Interesse genug, sich so vieler Mühe und Entbehrung zu unterziehen. Ja, es waren in der That auch die Erwerbung aller magischen Fähigkeiten, alle Kenntnis der verborgenen Naturkräfte, das Verständnis der Geheimnisse des Magnetismus, der Astrologie und Alchymie, der Kabbala und ihrer esoterischen Zahlenlehre nicht um ihrer selbst willen der verfolgte Zweck des wahren Mystikers. All diese Fähigkeiten, Kenntnisse und Kräfte können allerdings sich mehr oder weniger von selbst bei Jenem entwickeln, der den Weg zum wahren Ziele der Mystik verfolgt, und sind mehr oder weniger natürliche Folgen seines Strebens; allein der wahre Jünger der Weisheit, der wirkliche Mystiker sucht ebensowenig als Selbstzweck übersinnliche oder magische Kräfte zu erwerben, als er sich irgendwie für Hypnotismus, Spiritismus, Magnetismus etc. interessiert, und als das von ihm verfolgte Ziel irgend welche Gemeinschaft mit diesen Richtungen hat.

Es frägt sich also: Was ist das Ziel der Mystik? Was strebt der Mystiker eigentlich an?

Die Beantwortung dieser Frage setzt die Kenntnis der innern Natur und Wesenheit des Menschen, und der verschiedenen ihm innewohnenden Prinzipien voraus. Es muss daher, bevor das Ziel der Mystik bezeichnet und verständlich werden kann, erst die Frage „Was ist der Mensch?“ beantwortet werden.

II. Der Mensch.

Es lassen sich im Menschen 3 Hauptteile oder Prinzipien unterscheiden: Erstens das tierische Lebensprinzip mit dem Körper, welches als das Stofflichste die unterste Stufe einnimmt. — Zweitens die Seele, die als Trägerin des Willens den Charakter oder die Persönlichkeit, das Ich-Bewusstsein des Menschen ausmacht. Drittens der Geist der jenseits des Bewusstseins liegt und das Unsterbliche, Ewige, Göttliche ist.

Während nun die Materialisten einerseits alles geistige Leben im Menschen leugnen, und folgerichtig auch ein Leben nach dem Tode in Abrede stellen, nehmen die meisten Anhänger der Unsterblichkeitslehre an, dass die Persönlichkeit, das Ich-Bewusstsein (das zweite Prinzip, welches soeben mit „Seele“ bezeichnet wurde), das Unsterbliche

im Menschen sei.[1]) Da diese Schrift nicht gegen die Anhänger der materialistischen Lehre gerichtet ist — denn wie kann man Jemand, der bei geschlossenen Läden die Existenz des Lichtes leugnet, die Eigenschaften des Lichtes erklären — so genüge hier in Kürze darauf hinzuweisen, dass gegen diese Lehre die erst neuerdings wieder festgestellten Thatsachen der unmittelbaren Gedankenübertragung, ohne Vermittelung eines der leiblichen Sinne sprechen. Diese stellen eine geistig thätige Kraft des Menschen seiner äussern Erscheinung selbstständig gegenüber. Die Thatsache „der Macht des Gemütes“ ward übrigens schon von Kant in seiner Abhandlung über diesen Gegenstand in überzeugendster Weise nachgewiesen. Alle Thatsachen aber, welche das geistige Leben von körperlichen Zuständen und Einwirkungen abhängig erscheinen lassen, und auf welche die Materialisten sich berufen, beweisen nur,

---

[1]) Nach obiger Benennung ist also die „Seele“ nicht ewig oder unsterblich (womit aber nicht gesagt ist, dass sie schon mit dem Tode des Körpers zu sein aufhört), sondern der „Geist“. Es wurde hier diese Bezeichnung gewählt, eben weil mit „unsterblicher Seele“ meist die Persönlichkeit, als welche wir uns erkennen, das Ich-Bewusstsein, verstanden wird.

dass dadurch der Ausdruck, die augenblickliche Erscheinung des geistigen Prinzipes des Menschen beeinflusst werde, nicht aber dieses selbst.

Der Materialist weist zur Rechtfertigung seiner Lehre darauf hin, dass ein vollständig vernünftiger Mensch durch einen Schlag oder eine sonstige Verletzung des Gehirns blödsinnig oder verrückt werden kann. Hieraus folgt aber nicht, dass das Gehirn beim Denken die produzierende Kraft ist, sondern nur, dass das Gehirn zur Ausübung dieser Kraft in der Sinnenwelt notwendig ist. Als Gegensatz hierzu mag folgendes Beispiel dienen: Wenn ein Künstler, wie z. B. Franz Liszt, auf einem guten Konzertflügel spielte, so war die Musik, der Klang oder die Wirkung, die er hervorbrachte harmonisch, melodiös und schön; wäre nun durch einen Schlag oder sonst einen störenden Eingriff das Klavier verstimmt oder mehrere Saiten gerissen worden, hätte auch das vollendetste Spiel nur Misstöne erzeugt, und doch ist es in diesem Falle sicher nicht das Klavier, welches die produzierende Kraft ist!

Die Anhänger der Unsterblichkeitslehre andererseits identifizieren das persönliche Ich-Bewusstsein mit dem Ewigen, Göttlichen in

uns, und glauben daher an eine ewige Fortdauer unserer Persönlichkeit. Nun aber kann dieses gewöhnliche Bewusstsein der Person als welche wir uns selbst erkennen, zunächst schon darum nicht das Unsterbliche, Ewige in uns sein, weil die Persönlichkeit mit dem zeitlichen Entstehen und Werden des leiblichen Körpers ihren Anfang genommen hat; sie ist daher ihrem Wesen nach endlich und muss, wenn auch nicht mit ihm, so doch jedenfalls wie er, irgendwann einmal sich wieder auflösen. Wenn es ein ewiges Fortdauern nach dem Tode giebt, so muss es auch ein ewiges Bestehen vor der Geburt geben. Eine Ewigkeit nach einer Richtung bloss, die mit der Geburt anfängt und ewig fortdauert, ist eine Unmöglichkeit; denn sie setzt den Begriff der Zeit voraus. Ein auf diese Art unsterbliches Wesen könnte sagen: „heute bin ich seit 100 Jahren in der Ewigkeit, heute seit 101 Jahr“ u. s. w. Ewigkeit schliesst aber die Zeit aus, sie ist die ewige Gegenwart; in ihr giebt es weder Vergangenheit noch Zukunft und ein Wesen, das heute anfängt und in alle Ewigkeit fortlebt ist eben so unmöglich wie ein Wesen, das ohne Anfang, von Ewigkeit her besteht und heute aufhört. Was daher in der Zeit ge-

worden, muss auch in der Zeit wieder vergehen.[1])

Zweitens haben die Ergebnisse auf dem Gebiete der experimentalen Psychologie gezeigt, dass alles Persönliche im Menschen etwas Wandelbares ist und sich als eine den verschiedenartigsten Wechseln durch äussere Einflüsse, ja vielfach sogar ganz beliebigen Umgestaltungen unterworfene Erscheinung zeigt; dass die Persönlichkeit, oder alles was dieselbe ausmacht (also Wille, Erinnerung, Charakter etc.) unter dem Einflusse von beliebigen fremden oder eigenen Eingebungen verändert, ja sogar ganz ausgetauscht werden kann. Was aber von aussen solcher Art

---

[1]) Ein kurzer und fasslicher Beweis für obiges ist Folgender: Man denke sich ein Wesen das heute geboren in alle Ewigkeit weiter lebt; denkt man sich nun von dieser unendlichen Reihe von Jahren z. B. die ersten Tausend weg, so entsteht die Frage: „ist was übrig bleibt ewig oder nicht ewig?“ Wird geantwortet: „ewig“, so denke man sich die 1000 Jahre wieder dazu und ich habe dann dadurch etwas noch Längeres gemacht als die Ewigkeit; antwortet man: „nicht ewig“, so habe ich durch Wiederhinzufügen der 1000 Jahre aus 2 nicht ewigen Reihen eine ewige gemacht! Ebenso wäre ein Mensch der heute stirbt und ewig fortlebt z. B. um 100 Jahre länger ewig als der, welcher in 100 Jahren erst stirbt!

beeinflusst, verändert und vertauscht zu werden vermag, kann eben darum als Solches unmöglich das Unsterbliche, Ewige in uns sein. Die in Folgendem zur Erläuterung dieser Wahrheit angeführten Thatsachen sind den eingehenden Untersuchungen der Herren Myers und Gurney entnommen, welche dieselben in den Proceedings der Society for psychical Research[1]) veröffentlicht haben. In denselben wird sowohl spontaner als auch experimentell (z. B. durch die Hypnose) hervorgerufener Wechsel der Persönlichkeit nachgewiesen. Die Einheit der Persönlichkeit hängt von der blossen Kontinuität des Gedächtnisses ab, und eine Unterbrechung der Erinnerung zieht für das Selbstbewusstsein des Menschen eine Trennung und Vervielfältigung seiner Persönlichkeit nach sich.

Zunächst führt Frederik Myers die schon bekannteren Erscheinungen an, welche im Traum, bei narkotischen Einwirkungen (z. B. Haschisch), bei Trunkenheit, Epilepsie, im Somnambulismus oder bei gewissen organischen Störungen zu Tage treten. Dass man im Traume manchmal eine andere Persönlichkeit

---

[1]) Society for Psychical Research, Proceedings, Vol. IV., Part. XI., Trübner & Co. London 1887.

ist als im wachenden Zustand, ist bekannt, ebenso die ähnlichen, durch narkotische Mittel hervorgerufenen Erscheinungen. In Fällen von Trunkenheit ist eine eigene, vom nüchternen Zustande unabhängige Kette von Erinnerungen beobachtet worden, z. B. dass ein Mann, der in der Trunkenheit einen Gegenstand von seinem Platze genommen und wo anders hingelegt hat, sich im nüchternen Zustand dessen nicht mehr erinnern kann, jedoch, von neuem trunken geworden, den Ort ohne Schwierigkeit anzugeben vermag. Von einer solchen für sich bestehenden Erinnerungsreihe, bis zur Bildung einer neuen Persönlichkeit ist nicht mehr weit; es ist dies nur mehr eine Frage der Entwickelung. Noch auffallender sind die bei epileptischen Zuständen gemachten Beobachtungen. Professor Barrett berichtet[1]) vom Sohne eines englischen Geistlichen, welcher von seinem 17. Jahre an von hystero-kataleptischen Anfällen zu leiden hatte. Dieser blieb manchmal $^1/_4$ oder $^1/_2$ Stunde in derselben Stellung, welche er in dem Augenblicke innegehabt, wenn ihn die Krankheit überkam; er glich dann einer Statue an Unbeweglichkeit, hatte weitgeöffnete Augen und war vollständig bewusstlos. Nach einiger Zeit erhob er sich mit einem Seufzer,

---

[1]) Proceedings der S. P. R. Part. XI. S. 230 ff.

ging herum, oder sprach ohne im geringsten zu zögern oder Unzusammenhängendes zu reden und lebte Stunden und Tage lang ein von seinem gewöhnlichen Zustand vollständig verschiedenes Leben, als wäre er ein ganz anderer Mensch. Er erkannte in dieser Verfassung seine Freunde oder Verwandten nicht, ja wusste nicht einmal mehr den Weg nach seinem Zimmer und nahm keine Notiz davon, wenn er mit seinem Namen angeredet wurde. Aus seinen Reden ging hervor, dass er sich dann für einen Mann in den reiferen Jahren hielt; er erinnerte sich und erzählte oft von seiner imaginären Jugend. — Manchmal befand er sich auch in sehr aufgeregtem Zustande; in diesem machte er mit fabelhafter Geschicklichkeit allerhand Taschenspieler-Kunststücke, sagte seitenlange Gedichte her, auch wenn niemand zugegen war, spielte Klavier und sang wilde originelle Melodien, lauter Beschäftigungen, die ihm sonst fremd waren. Seine Eltern behandelte er als freundliche Leute, bei denen er zu Gaste sei und die er bald verlassen müsse, und sagte, er sei fern im Osten irgendwo geboren, wo auch seine Eltern lebten. Plötzlich fiel er dann zu Boden und kam nach furchtbaren Krämpfen als der 17jährige Sohn des Geistlichen wieder zu sich.

Auch bei Somnambulen ist das Hervortreten einer vom wachen Zustande getrennten Persönlichkeit vielfach beobachtet worden. Der Erwachte weiss dann nicht mehr, dass er im Schlaf verschiedene Beschäftigungen vorgenommen, Briefe unter anderm Namen geschrieben und bei Nennung seines eigenen nicht darauf gehört hat.

Dr. Mesnet[1]) behandelte einen Soldaten F....., der eine Kopfwunde bei Sedan erhalten hatte und bei welchem wechselweise verschiedene Zeitperioden seines Lebens ihm gegenwärtig schienen. Einmal war er Soldat, einmal Sänger in einem Café chantant u. s. w.; in einem dieser Zustände bewegte er die Hände über den Tisch und fand den Griff der Schublade. Er öffnete dieselbe und nahm daraus eine Feder; dieses gab ihm die Idee zu schreiben. Er begann einen Brief an seinen General, den er um Verleihung der Ehrenmedaille bat. F. schrieb auf einem Bogen, der auf einem Stoss von einigen andern lag. Man zog ihm den obersten weg und er fuhr auf dem zweiten fort; nachdem er ungefähr zehn Worte auf dem zweiten geschrieben, wurde auch dieser weggenommen, er fuhr dann genau an derselben Stelle auf dem dritten fort. Dieses Manöver wurde fortgesetzt, so dass auf dem fünften Bogen nur die Unterschrift zu stehen kam. Trotzdem las er den Brief durch und korrigierte ihn auf diesem beinahe leeren fünften Bogen, so dass die Korrekturen auf dem weissen Papier genau die richtige Stelle einnahmen.

An Fällen von spontanem Wechsel der Persönlichkeit sind unter den zahlreich vorliegenden Beispielen besonders zwei merkwürdig, über die Frederik Myers in den Proceedings der S. P. R. berichtet. Es sind

---

[1]) Dr. Ernest Mesnet: De l'automatisme de la mémoire etc. Paris 1874. — Vergl. auch die Proceedings der S. P. R. Part XI. S. 234 f.

dies die bei einem Louis V..... und bei einer Félida X..... beobachteten Erscheinungen.

Louis V.....[1]), im Jahre 1863 geboren, ist das vernachlässigte Kind einer leichtsinnigen Mutter. Mit zehn Jahren kam er in eine Besserungsanstalt, erlernte daselbst das Schneiderhandwerk und war dort gehorsam und wohlgesittet. Mit vierzehn Jahren erlitt er eine heftige Gemütsbewegung durch Erschrecken vor einer Schlange. Die Folge davon war zunächst nur physisch bemerkbar. Es stellten sich epileptische Zustände ein, und er wurde an den Beinen gelähmt. Im Asile de Bonneval, wohin man ihn transportiert hatte, setzte er sein Handwerk noch einige Monate fort. Plötzlich bekam er einen hystero-epileptischen Anfall, während dessen er 50 Stunden in Krämpfen und Bewusstlosigkeit zubrachte. Von diesem Anfall erwacht, war er nicht mehr gelähmt, hatte sein Schneiderhandwerk gänzlich vergessen und seinen guten Charakter vollständig eingebüsst. Er war heftig, unmässig und

---

[1]) Dieser höchst eigentümliche Fall ist auch in der französischen wie englischen Tagespresse vielfach besprochen worden. Die Originalberichte über denselben lieferten Dr. Camuset in den Annales médico-psychologiques, 1882 S. 75, Dr. Voisin in den Archives de necrologie, September 1885, Dr. Berjon in La grande hystérie chez l'homme, Paris 1886, Dres. Bourru und Burot in der Schrift De la suggestion mentale etc. (Bibliothèque scientifique contemporaine) Paris 1887. Vergl. auch Proceedings der S. P. R. Part XI, S. 497 f., und das Juniheft der „Sphinx“ 1887 (III, 18), S. 407 ff.

streitsüchtig; vorher sehr nüchtern, trank er jetzt nicht nur seinen Wein, sondern stahl auch den der andern. Er flüchtete von Bonneval und erschien nach zwei stürmisch durchlebten Jahren, in welchen er ab und zu im Spital und Irrenhaus gewesen, im Asyle von Rochefort als Marinesoldat; er war des Diebstahls angeklagt, aber für geistesgestört erklärt worden. Dort kam er in die Behandlung der Professoren Bourru und Burot, sowie des Dr. Mabille, welche die Beobachtungen von Camuset in Bonneval und Dr. Voisin im Bicêtre (Paris) fortsetzten. Gegenwärtig ist Louis V.... aus der Anstalt in Rochefort entlassen, und Dr. Burot schildert seinen Zustand als beinahe vollständig wieder hergestellt. Die Erscheinungen, welche beobachtet wurden, ehe die lange Reihe von Experimenten zu seiner Heilung begann, waren folgende: Die rechte Seite war vollständig gelähmt, die Sprache undeutlich und schwer. Trotzdem schwätzte er jeden an, der ihn hören wollte und entwickelte mit mehr Unverschämtheit als Klarheit radicalistische Ansichten in Politik und Atheismus in religiöser Hinsicht. Seine Erinnerung umfasste nur die letzten Ereignisse im Asyle zu Rochefort, weiter zurück, die Zeit seines schlechten Charakters in Bonneval und einen Teil seines Aufenthalts im Bicêtre. Die Ärzte in Rochefort, welche den Einfluss der Metalle in solchen Fällen kannten, experimentierten in dieser Hinsicht mit ihm und fanden, dass Stahl, an seinen rechten Arm gebracht, die ganze Lähmung von der rechten Seite auf die linke verlegte. Mit diesem Austausch veränderte sich aber zum grossen Erstaunen aller auch seine ganze Persönlichkeit. War die etwa eine Minute dauernde Krisis, die das Berühren mit Stahl hervorbrachte, vorüber, so war

Louis V.... sozusagen ein anderer Mensch. Der rauhe, wilde, unverschämte Charakter hatte dann einem artigen, sanften, ehrfurchtsvollen Benehmen Platz gemacht. Er spricht nun ohne Schwierigkeit und nur, wenn man ihn dazu auffordert. Doch wird er jetzt über Rochefort gefragt, z. B. ob er seine Stellung in der Marine gerne gehabt u. s. w., so antwortet er, dass er nichts von Rochefort weiss und nie in seinem Leben Soldat gewesen. Auf die Frage: „Wo bist du denn, und welches Datum ist heute?“ antwortete er, während er sich doch in Rochefort befand): „Ich bin in Bicêtre, es ist heute der so und so vielste, und ich hoffe heute wie gestern Herrn Voisin zu sehen.“ In diesem Zustande erinnert er sich nur der zwei Perioden seines Lebens, während welcher seine Lähmung auf der linken Seite und sein Charakter gut und sanft gewesen. Wie dies nun zwei vollständig von einander unabhängige Zustände waren, so konnte er in sechs einzelne derartig getrennte Daseinsweisen versetzt werden. Z. B. in einem elektrischen Bad, oder wenn ein Magnet auf seinen Kopf gebracht wurde, schien er vollständig geheilt, indem die Lähmung ganz verschwand, die Sprache deutlich und seine Bewegungen leicht und behende waren. Doch auf die Frage, wo er sei, fand man ihn in die Zeit seiner Kindheit, vor dem 14. Jahre zurückgekehrt, als er in der Besserungsanstalt von St. Urbain lebte. Seine Erinnerung war dann vollständig die seines Knabenalters und reichte bis zum verhängnisvollen Augenblick seines Erschreckens vor der Schlange. Erinnerte man ihn daran, so machte ein heftiger epileptischer Krampf dieser Persönlichkeit ein Ende und eine andere erschien. Wurde nun künstlich das Gleichgewicht in diesem sonderbaren Wesen wiederhergestellt, d. h.

ward er dadurch in einen Zustand gebracht, in welchem keine Spur mehr von der psychischen Trennung, die ihm zur zweiten Natur geworden, vorhanden war, so trat ein sehr überraschender Zustand ein: er war sozusagen neugeboren und wie ein kleines Kind. Erinnerung, Charakter, Kenntnis und Kraft waren die der allerersten Zeit seiner Kindheit.

Ein anderer, vielleicht nicht minder interessanter Fall von spontanem Wechsel der Persönlichkeit ist der von Félida X....[1]) Bei dieser Félida ist besonders merkwürdig, dass die zweite somnambule Persönlichkeit die normale, die ursprüngliche die anormale genannt werden muss. Der „zweite Zustand", der anfangs nur in kurzen traumartigen Anfällen auftrat, hat hier nach und nach den ersten Zustand verdrängt, welcher jetzt nur mehr sporadisch auftritt. Noch mehr; der zweite Zustand ist physisch wie moralisch höher stehend als der erste; denn die nervösen Schmerzen, an welchen Félida in ihrer Kindheit litt, sind bei der somnambulen Persönlichkeit verschwunden und ihr mürrischer, in sich gekehrter Charakter ist dann einer fröhlichen Lebhaftigkeit gewichen, welche ihr die Pflege ihrer Kinder und ihres Geschäftes viel leichter macht, als ihr „état bête", wie sie sich ausdrückt und womit sie ihre ursprüngliche Persönlichkeit bezeichnet.

Dies Beispiel beweist, wie oft unter „normal" der eben gerade existierende Zustand verstanden wird. Bei den neuen Erfahrungen

---

[1]) Vergl. hierzu Dr. Azam, Hypnotisme. double conscience etc., Paris 1887; auch die Proceed. der S. P. R., Part XI, S. 503 ff.

in der Psychologie ist die Grenze zwischen normal und anormal so verwischt worden, dass diejenigen, welche die menschliche Natur und Entwickelung zu erforschen streben, auch nicht die geringste anormale Erscheinung ausser acht lassen dürfen. Ausserdem aber können wir an diesem Beispiel lernen, dass hier jedenfalls die zweite Persönlichkeit die gesunde, also die „anormale“ eigentlich die normale, umgekehrt die ursprüngliche Persönlichkeit die kranke war. Wenn wir es daher einerseits für unser Gefühl menschlicher Würde als demütigend betrachten, einen Mitmenschen als die hilflose Puppe willkürlich suggerierter Beeinflussungen und Einbildungen zu sehen, so mag es uns doch auf der andern Seite beruhigen, dass in einem Teile der menschlichen Wesenheit doch noch Vernunft herrscht, dass er dennoch fähig ist, Klarheit und Wahrheit in sich zur Geltung zu bringen, wenn auch nur aus einem so tief innerlichen Bewusstsein, dass hierzu eigene, manchmal nur künstlich hervorzurufende Zustände nötig sind.[1])

Dieselben Beobachtungen, welche die vor-

---

[1]) Vergl. hierzu Ed. Gurney S. P. R. Proceedings, Part. XI, S. 323.

erwähnten Fälle von spontanem Wechsel der Persönlichkeit erlaubten, sind in noch viel eingehenderer Weise durch experimentelles Vorgehen festgestellt worden. Dass die Hypnose zu solchen Untersuchungen der geeignetste Zustand der Versuchsperson ist, liegt auf der Hand; denn in ihr werden die Vorgänge, welche sich auf viele Jahre normalen Lebens erstrecken würden, in den Zeitraum weniger Minuten zusammengedrängt. Hauptsächlich sind es die Untersuchungen von Richet, Héricourt, Ferrari, de Rochas und Pierre Janet, welche hier das nötige Material beschafft haben.

Einen der interessantesten Vorgänge teilte Prof. Pierre Janet in der Revue philosophique[1]) mit. Es hatte derselbe ein im hohen Grade hysterisches junges Mädchen Namens Louise in Behandlung, welches jetzt, dank seinen Versuchen, wiederhergestellt ist.

Bei dieser Louise trat schon nach der fünften Hypnose eine ganz selbständige, von ihrem wachen Bewusstsein unabhängige Persönlichkeit zu Tage. Dadurch bildeten die posthypnotischen Ausführungen der in der Hypnose ihr gegebenen Suggestionen einen Teil dieser Hypnose, welche sich somit in das wache Bewusstsein hinein erstreckte. Wenn ihr z. B. im

---

[1]) Dezember 1886. Vergl. auch S. P. R. Proc., Part. XI, S. 237—245.

wachen Zustande befohlen wurde (aber im Tone, der in der Hypnose für sie Befehl war) aufzustehen und umherzugehen, that sie es unverzüglich, doch aus ihrer Art und ihrem Gespräch war ersichtlich, dass sie noch zu sitzen wähnte. In gleicher Weise suggestiv beeinflusst, konnte sie heftig weinen, indem sie zugleich von den lustigsten Dingen sprach. Einmal bat Herr Pierre Janet sie im wachen Zustande, seinem Befehl zu widerstehen; sie sagte, sie könne sich nicht erinnern, ihm je gehorcht zu haben und würde gewiss widerstehen, führte jedoch den Befehl aus, während sie wiederholt versicherte, nicht gehorchen zu wollen. Um nun die Intelligenz dieser verborgenen mystischen Persönlichkeit zu prüfen, begann Janet mit einem einfachen Versuch. Er sagte zu ihr in der Hypnose: „Wenn ich zwölfmal in die Hände klatsche, so wirst du wieder einschlafen.“ Er weckt sie auf und sie weiss wie gewöhnlich nichts von dem, was während der Hypnose vorgefallen ist. Er klatscht nun fünfmal in einiger Entfernung in die Hände und frägt: „Haben Sie gehört, was ich gethan habe?“ Antwort: „„Nein, was denn?““ — „Hören Sie das?“ Er klatscht noch einmal. — „„Ja, Sie klatschen mit den Händen.““ — „Wie oft?“ — „„Einmal.““ — Herr Janet entfernte sich wieder und klatschte nun noch sechsmal leise in kleinen Zwischenräumen. Louise schien nicht zu hören, denn sie sprach von gleichgültigen Dingen, aber beim 6., also im Ganzen 12. Male, verfiel sie sofort wieder in Hypnose. Die verborgene Persönlichkeit hatte also mitgezählt!

Professor Janet suchte nun mit der hypnotischen Person Louisens, während diese wachte, direkter zu verkehren. Er stellte Fragen, die, obgleich laut gesprochen, Louise nicht hörte, worauf dann die zweite

Persönlichkeit, wieder ohne dass Louise es merkte, durch ihre Hand die Antwort niederschrieb. So kam z. B. folgende Unterhaltung zu stande: Herr Janet: „Hörst du mich?“ — geschriebene Antwort: „„Nein.““ — „Aber um zu antworten, muss man doch hören?“ — „„Gewiss.““ — „Wie machst du es denn dann?“ — „„Ich weiss es nicht.““ — „Es muss doch jemand da sein, der mich hört?“ — „„Ja.““ — „Wer denn?“ — „„Nicht Louise.““ — „Oh, also jemand anders? Sollen wir dich Blanche nennen?“ — „„Ja, Blanche.““ — „Nun also Blanche hörst du mich?“ — „„Ja.““ — Dieser Name musste jedoch geändert werden, da derselbe unangenehme Erinnerungen in Louise, als ihr diese Schrift nachher gezeigt wurde, wachrief. Es wurde also ein anderer Name gewählt: „Welchen Namen willst du haben?“ — „„Gar keinen.““ — „Du musst, es ist besser so.“ — „„Nun gut, also Adrienne.““

Einmal war Adrienne sehr zornig: Herr Janet führte die Hand Louisens, die in Hypnose lag, an ihre Lippen. Nun begann sie, Kusshändchen zu werfen, und lächelte. „Adrienne, bist du noch böse?“ — „„Nein, das ist vorbei.““ -- „Und nun?“ — „„Oh, ich bin glücklich!““ — „Und was macht Louise?“ — Die weiss nichts davon, die schläft!““

Herr Janet benutzte diese psychologischen Untersuchungen auch zu therapeutischen Suggestionen; indem er nicht bloss Adrienne befahl zu schlafen, wenn er in die Hände klatschen würde, oder auf seine Fragen schriftlich zu antworten, sondern auch kein Kopfweh, keine konvulsivischen Anfälle mehr zu bekommen u. s. w. Adrienne gehorchte und eben dadurch verschwand nach und nach ihre eigene Identität. Der Tag kam, an dem Herr Janet Adrienne anrief, Louise aber lachte

und frug, mit wem er denn rede? Louise war nun vollständig gesund; Adrienne hingegen, welche aus dem Nichtbewusstsein hervorgegangen, war in demselben wieder verschwunden.

Hinsichtlich dieses Falles macht Fred. Myers[1]) noch auf einen wesentlichen Punkt aufmerksam. Es ist bekannt, dass der Charakter der Handschrift bei Hypnotisierten, je nach der Suggestion, wechselt; in gleichem Masse wie der Betreffende z. B. Napoleon I., oder ein Schulkind, oder ein alter Mann zu sein glaubt. So war denn auch die Schrift Adriennes von der Louisens verschieden. Nehmen wir nun an, Adriennens Handschrift hätte Ähnlichkeit mit der eines verstorbenen Familienmitgliedes gehabt, z. B. der Grossmutter Louisens; Adrienne ferner hätte sich mehrerer Begebenheiten aus der Kindheit Louisens erinnert, welche diese vollständig vergessen, und die sich im Hause der Grossmutter zugetragen hätten. Nehmen wir an, Adrienne hätte diese Begebenheiten in der Schrift der verstorbenen Grossmutter zu Papier gebracht und statt des willkürlich gewählten Namens Adrienne mit dem Namen der Grossmutter unterzeichnet. Es liegt auf der Hand, wie ein solcher Fall in spiritisti-

---

[1]) Proc. XI, S. 246.

schem Sinne ausgelegt, und mit welch wohlbegründetem Vertrauen man die Thatsache geltend machen würde, dass ja Louise diese Begebenheiten ihrer Kindheit vollständig vergessen hatte.

Von dem Zustand zweier getrennter Erinnerungsketten zur Bildung zweier vollständig getrennter Personen ist, wie schon oben bemerkt, nicht weit; es ist dies nur eine Frage des Entwickelungsgrades. Sehr auffallende Beispiele dieser Art berichtet Edmund Gurney.[1])

Es wurde bei verschiedenen Versuchspersonen folgendes Experiment mit Erfolg ausgeführt. Zunächst werden dieselben in einen Zustand leichter Hypnose gebracht. In diesem Zustand, welchen wir mit A bezeichnen wollen, wird ihnen etwas erzählt und zugleich der Befehl gegeben, sich daran zu erinnern. Hierauf werden sie in tiefere Hypnose versetzt (Zustand B) und man fragt sie nun, was ihnen eben gesagt worden. Es ist ihnen nun unmöglich, sich daran zu erinnern, ja sie wissen nicht einmal mehr, dass ihnen überhaupt etwas gesagt worden ist. Wird ihnen aber nun umgekehrt jetzt im Zustand B etwas gesagt und sie hierauf wieder in Zustand A versetzt, so haben sie das in B Erzählte vergessen. So wurde einem jungen Mann, Namens S . . . . t, nachdem er leicht hypnotisiert worden, erzählt, dass die Spitze des Hafendamms weggespült worden sei. Hierauf tiefer in Hypnose

---

[1]) Vergl. Proc. Part. XI. S. 515 ff.

versetzt, sagte man ihm, eine Lokomotive in Brighton sei geplatzt und hätte mehrere Leute beschädigt. Nun wurde er in den Zustand A zurückversetzt und erinnerte sich dann sehr wohl an den Hafendamm; hierauf brachte man ihn in Zustand B und der Experimentator sagte: „Aber ich denke wohl, sie werden bald einen neuen bauen können.“ Wäre nun der Hafendamm S . . . . t's Bewusstsein gegenwärtig gewesen, so hätte er diese Bemerkung darauf bezogen, da der Hafendamm den Gegenstand des Gespräches einiger Sekunden vorher gebildet. Er antwortete aber sogleich: „„Oh, es laufen ja genug auf der Linie,““ indem er an die Lokomotive dachte. — „Das Einrammen der Pfähle dauert sehr lange.“ „„Das Einrammen der Pfähle? Nun, ich verstehe allerdings nichts von Lokomotiven.“ — Er wird nun schnell in den Zustand A zurückversetzt: „Wenn sie viele haben, so wird es nicht viel machen.“ „„Oh, das giebt mehr als einen Tag Arbeit, es war ein sehr schöner Spazierweg.““ „Ich spreche ja von Lokomotiven.“ „„Lokomotiven? auf dem Damm? ich habe noch nie eine dort bemerkt?““ — Die Hauptsache bei solchen Versuchen ist natürlich festzustellen, ob das Gesagte wirklich erinnert werden kann oder nicht. Man darf z. B. niemals die Versuchsperson einfach fragen: „Erinnern Sie sich an dies oder jenes?“ Denn sie könnte dann Ja antworten, wenn sie sich dessen in der That nicht erinnert. Die erste Frage muss daher so gestellt sein, dass sie ohne das Vorhergesagte zu nennen, darauf Bezug nimmt. Erinnert sich nun die Versuchsperson daran, so wird sie den Bezug der Frage verstehen und darauf antworten; erinnert sie sich nicht, so kann die zweideutig gestellte Frage leicht als auf das zu zweit Gesagte bezüglich ausgelegt werden.

Dem S....t wird nun im Zustand A gesagt, ein Ballon sei über Kingsroad gesehen worden; hierauf in Zustand B versetzt, sagt der Experimentator: „Ich habe ihn aber nicht selbst gesehen.“ — S....t: „„Was denn?““ — Nun wird ihm erzählt, zwei grosse Hunde hätten einen Kampf in Westernroad gehabt; hierauf bringt man ihn in den Zustand A: „Man konnte es ziemlich lang sehen“ — S....t: „„Den Ballon?““ — „Nein den Hund. — „„Hund? war einer darin? ein Hund in einem Ballon!““ — (Wieder in B versetzt:) „Er blieb nicht lange in Sicht und stieg bald auf.“ „„Was blieb? Was stieg auf?““ — „Wir sprachen ja von Ballons.“ „„Nein; einer von den Hunden sah nach dem Kampfe aus, wie ein geschlitzter Ballon.““ — (Wieder in A:) „Welcher denn?“ „„Es war ja nur einer.““ — „Ein was?“ „„Ein Ballon.““ — „Ich sprach aber von Hunden.“ „„Von Hunden weiss ich nichts.““ Sehr wichtig für unsere Untersuchung ist bei diesen Experimenten, dass nach einiger Zeit die Trennung der Zustände aufhört, obgleich die Erinnerung an beide Thatsachen ohne Verwirrung weiter besteht. S....t erinnert sich bei wachem Bewusstsein, nach dem Zeitraum von 19 Tagen, während welcher keine Experimeute vorgenommen wurden, an sämtliche suggerierten Ideen aller Zustände, ohne irgend welche Verwirrung. Eine Vereinigung der getrennten Persönlichkeiten oder Erinnerungsketten in einem späteren höheren Bewusstsein wäre somit konstatiert, was für die weiteren Schlussfolgerungen einen hervorragend wichtigen Gesichtspunkt ergiebt.

In gleichem Masse wie solche verschiedenen Vorstellungsreihen können durch Suggestionen auch verschieden gestaltete Charaktere

innerhalb eines Menschen übereinandergesetzt, beliebig benannt werden, und sich selbst als solche verschiedene Persönlichkeiten innerhalb desselben Menschen bewusst unterscheiden. Es kann daher nicht mehr fernerhin eine scharfe Grenze zwischen dem Unbewussten und dem Bewusstsein (worauf ja hauptsächlich die Persönlichkeit beruht) gezogen und die Annahme aufrecht erhalten werden, dass alles, dessen sich ein Mensch bewusst ist, sein wirkliches Selbst ausmache, während die Vorgänge, so kompliziert sie auch sein mögen —, welche nicht in den Bereich seines Bewusstseins fallen, als ausserhalb seines Selbst liegend betrachtet werden müssten. Es kann dies nicht länger als wahr gelten, weil die vorher angeführten Fälle uns beweisen, dass es ganz unmöglich ist, vorherzusagen, welche Thatsachen oder Vorgänge noch später einmal als seinem Selbst angehörig in das Bewusstsein eines Menschen eintreten werden. Wir gebrauchen den Ausdruck „in das Bewusstsein eintreten“, weil die Thatsache des sich Erinnerns, des Eintretens in das Gedächtnis der künstlichen Persönlichkeit, der alleinige Beweis ist, welchen wir für das Bewusstsein haben. Die einzige Art, durch welche ein Mensch uns beweisen kann, dass

er sich einer Handlung bewusst gewesen ist, ist die, dass er dieselbe nachher beschreibt, sich ihrer also erinnert. Was für vollbrachte Handlungen aber er im Laufe der Zeit und der Umstände noch beschreiben, sich ihrer also erinnern wird, das irgendwie vorauszusagen, ist — wie diese hypnotischen Experimente uns zeigen — durchaus unmöglich.

Wir können nicht bemessen, wie weit das Gedächtnis für Eindrücke empfänglich ist, d. h. wir können die tiefste Grenze nicht bestimmen, unterhalb welcher ein Eindruck zu schwach wäre, um unser Nervensystem so zu beeinflussen, dass er erinnert werden könnte. Es klingt vielleicht unwahrscheinlich, dass ein Mensch je im stande sein sollte, sich z. B. eines so rein vegetativen Vorganges, wie des Wachsens der Haare, zu erinnern; trotzdem haben Beobachtungen beim Erwachen aus Ohnmachten und Narkosen dargethan, dass, wenn die Thätigkeit des Gehirns ganz oder teilweise aufgehoben ist, wir im stande sein können, uns solcher Vorgänge in unserem Nervensystem zu erinnern, welche, wie man glauben sollte, unter der Schwelle von allem, was zur Erinnerung oder zum Bewusstsein der Persönlichkeit gehört, liegen.

Wenn also einerseits die Grenzen des

Gedächtnisses unserer beständigen Persönlichkeit unbestimmt sind, so sind andererseits die Beziehungen, in welchen — in jedem einzelnen Falle — das künstlich in uns hervorgerufene Gedächtnis zu demselben steht, ebenso ungewiss. Kein Mensch hat je alle Erinnerungen wachgerufen, welche in ihm hervorrufbar sind, und niemand kann sagen, welche Umstände im Leben oder Sterben ihm nicht neue Bereiche seiner eigenen Vergangenheit eröffnen mögen.[1])

Alle nun, welche die Thatsachen des zweifachen Bewusstseins oder Fälle, bei welchen ein einfaches Leben Teile eines andern gesonderten Bewusstseins in sich begreift, beobachteten, werden sich gefragt haben, in wie weit denn da überhaupt eine eigene Individulität bestehen bleibt.

Fassen wir das Resultat obiger Untersuchungen zusammen, so finden wir, dass das „Ich“, welches als Persönlichkeit (in Bewusstsein und Erinnerung) denkend und handelnd auftritt, unter dem Einflusse von fremden wie auch eigenen Suggestionen beliebig verändert und völlig umgestaltet, auch sittlich gebessert, und intellektuell gehoben werden

---

[1]) Vergl. hierzu Fred. Myers in den Proceed. XI, S. 256 f.

kann, wie die Erfolge der französchen Ärzte an der Salpetrière und die Irrenheilungen Dr. Voisins[1]) bezeugen. Ausserdem beruht ja unsere ganze Erziehung schliesslich nur auf Beeinflussung und Umgestaltung unserer Persönlichkeit; ist es doch bekannt genug, dass Kinder, wie auch selbst Erwachsene durch eindringliche Ermahnungen oder Ratschläge fast beliebig zu beeinflussen sind, und dass der in der Beredsamkeit sich kundthuende Wille eines Mannes ein ganzes Volk zu grossen Thaten hinreissen kann. Ja, selbst unsere eigene Handlungsweise auf Grund von Prinzipien und Entschlüssen ist nur die Folge einer Autosuggestion.

Müssen wir also einerseits anerkennen, dass unsere Person ein unstätes, wandelbares Ding ist, dass unter Umständen das Ich von heute keine anderen Beziehungen zum Ich von gestern zeigen kann, als das Bewohnen desselben Körpers, so fühlen wir andererseits doch alle instinktiv, dass es einen Punkt geben muss, in welchem solche verschiedene Ich-Bewusstseine sich vereinigen und dass die Wechselbeziehungen zweier denselben Körper bewohnender Persönlichkeiten grund-

---

[1]) Vergl. Sphinx II 5, November 1886.

verschieden sind von denen, welche Bewohner verschiedener Körper haben. Eine Rechtfertigung dieses Gedankens finden wir in dem oben erwähnten Experimente mit S....t. durch welches nachgewiesen ist, dass bei der Versuchsperson ein Zeitpunkt eintreten kann, in welchem sie sich zugleich beider verschiedenen Zustände oder Persönlichkeiten von früher erinnert. Gerade so, wie wir eine gewisse Einheit der Person in der Thatsache erkennen würden, dass beide „Ich“, obgleich in allem anderen geschieden, eine vergangene Erinnerung gemeinschaftlich hätten, so müssen wir auch eine gewisse Einheit in der Thatsache finden, dass das Dagewesensein beider „Ich“ sich in einem einzigen späteren „Ich“ oder Bewusstsein wiederfindet.

Es ist infolge der gemachten Experimente und Untersuchungen darauf hingewiesen worden, dass, wenn unsere Persönlichkeit — wie die Thatsachen zeigen — in einem Komplex unsteter Äusserungrn besteht, wir den Gedanken an eine Unsterblichkeit aufgeben müssen, indem etwas, was allen möglichen Wechseln und Beeinflussungen unterworfen, was sogar von organischen Störungen abhängig ist, unmöglich eine ewige Dauer haben kann. Eine persönliche Unsterblichkeit in dem Sinne,

wie sie die meisten Anhänger des Spiritismus z. B. annehmen, ist denn wohl auch nur relativ zu denken. Allein, wenn aus dem Gesagten zu schliessen ist, dass unsere Persönlichkeit nichts Unwandelbares ist, so folgt daraus noch nicht, dass es gar nichts Bleibendes in uns giebt. Wenn Denken und Wollen die Erscheinungen unserer Persönlichkeit ausmachen, so fragt sich, was die Ursache, die treibende Kraft ist, welche diese Persönlichkeit zur Darstellung bringt. In der all-einen Urkraft der Welt (Gott), dem „Unbewussten“ Hartmanns, allein kann sie nicht unmittelbar liegen, denn sonst würde sie in allen Menschen ganz gleich, also der eine von dem andern nicht unterschieden sein. Nun unterscheiden wir aber, wie oben gezeigt, sogar mehrere Persönlichkeiten in demselben Körper, diese jedoch wieder von denen der Bewohner verschiedener Körper durch die Kontinuität einer Individual-Erscheinung. Wenn also diese Wesenheit nicht unmittelbar in der all-einen Weltkraft einerseits und nachgewiesenermassen nicht in der Persönlichkeit andererseits liegen kann, so müssen wir uns wohl zu der Annahme eines transscendentalen, unpersönlichen, aber doch individuellen Wesens im Menschen bekennen.

Dieser unsterbliche Geist, der zu seinem Wirken in der Sinnenwelt, zum Zwecke seiner Entwickelung, sich im Körper darstellt, hat in diesem ein Werkzeug von wechselnder Empfindlichkeit und Leistungsfähigkeit; seine persönliche Erscheinung nach aussen ist daher dem Wechsel unterworfen, fremden Einflüssen zugänglich, ja selbst von organischen Veränderungen abhängig; allein wenn auch die experimentale Psychologie durch Darlegung dieser verschiedenen Phasen die Schwierigkeiten in der Frage nach den Beziehungen zwischen Geist, Seele und Körper in grellerem Lichte darstellt, so wird doch jetzt kein verständig denkender Mensch mehr diese persönlichen psychischen Wirkungen als mit der unsterblichen Kraft, aus welcher sie strömen, identisch erklären. Bleibt es doch schon nach unser aller Erfahrung unbestritten, dass die transscendentale Kraft in uns bald schwächer, bald stärker sich in ihren Wirkungen geltend macht, so im Mannesalter mehr, als in der Kindheit, in Augenblicken gesammelter Erhebung mehr als in Zerstreutheit, in gesundem Zustande mehr als im Wahnsinn, in Augenblicken edler Begeisterung mehr als im Sinnenrausch der Wollust.[1]) Wenn aber dennoch

[1]) Vergl. Fred. Myers Proc. XI, S. 260 ff.

Einige die Resultate experimentaler Forschung auf dem Gebiete der Psychologie scheuen, aus Furcht, wir könnten dadurch um unser eigenes Selbst gebracht werden, so möchte ich mit Hinblick auf das vorhin Gesagte hier dem Gedanken zustimmen, mit welchem Frederik Myers seine Untersuchung über die „Vielfältigkeit der Persönlichkeit“ abschliesst[1]):

Das Streben aller Geschöpfe auf Erden ist auf immer zunehmende Glückseligkeit gerichtet; betrachten wir nun, in welchen Stunden und unter was für Verhältnissen menschliche Wesen zur innigsten Freude, zur höchsten Befriedigung, zum Gipfel der Glückseligkeit gelangt sind, so finden wir unsere Gedanken unwillkürlich zu jenen Scenen und Zeitpunkten hingezogen, in welchen alle persönlichen Rücksichten und Interessen, alle Sorge um den eigenen Vorteil, alle kleinliche Eitelkeit der Empfindung sich auflösen in die Vereinigung mit dem Geiste anderer Wesen, sei es in seelischer Verbindung mit einem heissgeliebten Menschen, oder in dem Gemeinbewusstsein eines mächtigen Volkes oder der ganzen Welt und all ihrer Geschöpfe; wir denken an Dante und Beatrice, an Nelson bei Trafalgar, an Faust, der das Glück eines

[1]) Proc. XI, S. 514.

kommenden Geschlechts auf neugeschaffener Erde erschaut, an den heil. Franziskus auf dem Umbrischen Berge! — Und sicherlich liegt hier, wie in Galahads Ruf: „Verlier' ich mich, so find' ich mich!“[1]) ein Wink, dass viel — sehr viel von dem, was wir gewohnt sind, als integrierender Teil unseres selbst anzusehen, hinwegfallen mag, und uns trotzdem dann noch immer ein lebendiges, höheres, reineres Bewusstsein als ehedem zurückbleibt. — Wir mögen daher bedenken, dass dieses Gewebe von Ideen, Gewohnheiten, Begierden und Erinnerung der Eindrücke, die Freud und Leid hinterlassen, vielleicht doch nicht die ursprüngliche Wesenheit ist von dem, was in Wahrheit wir sind. Es ist das Gewand, welches durch viele Generationen hindurch gewoben worden gegen die Stürme der Zeit; mehr und mehr lernen wir dasselbe zu verändern und umzugestalten, und wenn es Augenblicke lang — wann die Sonne hin und wieder durch die Wolken bricht — unsern Schultern entgleitet, so offenbart sich unsern Augen dann nur um so reiner und vollendeter des Menschen wahre innere Wesenheit.

---

[1]) Tennyson's Gedichte.

III. Mystik.

„.... Ja wer durchs Leben gehet ohne Wunsch,
Sich jeden Zweck versagen kann, der wohnt
Im lichten Feuer mit dem Salamander
Und hält sich rein im reinen Element!“
(Schiller, Wallensteins Tod II, 3.)

Das Endziel der Mystik ist: den Menschen, der durch das Böse aus seinem Ursprung — Gott — herausgetreten, in weite Gottesferne sich verloren hat, in engster Gottes Nähe wieder zu einigen mit diesem seinem Ursprung.

Mystik selbst muss daher die beim Verfolger dieses Zieles sich äussernde naturnotwendige Folge oder Wirkung sein; und so ist Mystik: Ein Schauen und Erkennen unter Vermittelung eines höheren Lichtes und ein Wirken und Thun unter Vermittelung einer höheren Freiheit.

Wie nun unter Mystik die Praxis oder

Wirkung verstanden wird, so muss die Theorie oder Erkenntnis jene Lehre sein, die uns mit dem verfolgten Ziele und dem Wege dahin bekannt macht; und da dies Ziel die Rückkehr oder Wiedervereinigung mit Gott ist, so heisst die Theorie oder Erkenntnislehre Theosophie oder Gottesweisheit.

Da aller Ausgang aus Gott, der in der Höhe wohnend gedacht wird, ein Fallen in die Tiefe ist, so muss die Rückkehr zu ihm ein Steigen sein. Wenn also das letzte Endziel der Mystik die Wiedervereinigung des Menschen mit seinem Ursprung, das Einswerden mit Gott ist, so wird ihr erstes und nächstes Ziel darin bestehen, Gott ähnlicher zu werden. Um dieses zu erreichen muss der Mensch zur wahren Erkenntnis seiner selbst gelangen, d. h. er muss sich seines eigenen unsterblichen Teiles bewusst werden, durch das lebendige Erwecken seines übersinnlichen „Ichs“, des göttlichen Keimes oder Ebenbildes, das in seinem Innern schlummert. Wie vorher gezeigt worden, kann das Unsterbliche in uns nicht identisch sein mit dem, was wir im gewöhnlichen Sinne unseres Bewusstseins „Ich“ nennen. Nur zuweilen, wenn in Augenblicken tiefen Sinnens oder wahrer Begeisterung die Sehnsucht unseres Herzens

uns nach dem Unendlichen, Unnennbaren hinzieht, ahnt wie erleuchtet unser Bewusstsein, dass unter all den nach aussen hin sich kund gebenden Formen unseres Seins noch eine höhere von den Schranken des zeitlichen Lebens unabhängige Wesenheit sich verbirgt.

Unser Wille, wie alle unsere seelischen Kräfte entströmen zwar dieser Wesenheit, aber das gewöhnliche Bewusstsein dringt nicht bis zu ihr, sondern erkennt nur die durch die Einflüsse von Erblichkeit, Erziehung, Gewohnheit und Erinnerung hervorgebrachte äussere Erscheinungsweise jener Kräfte.[1]) Wenn ein Lichtstrahl im Winkel auf einen Spiegel fällt, so erblicken wir nur den Schein, den dieser zurückstrahlt; wir könnten alsdann den Spiegel für die Lichtquelle halten, denn ihm scheint dasselbe zu entströmen und doch ist dies bloss der von der augenblicklichen Gestaltung des Spiegels abhängige Wiederschein des Lichtes und nicht die Lichtquelle selbst. In gleicher

---

[1]) Vergl. Band IV der Sphinx, S. 271, „Die Seelenlehre der Kabbala“, welche sagt, dass Neschamah (unsterblicher Geist) sich erst in den Jahren der Mannbarkeit mit Ruach (Persönlichkeit) vollständig verbindet; Kinder stehen daher der Erkenntnis der Neschamah näher als Erwachsene, bei denen die Persönlichkeit schon fester konstituiert ist.

Weise verhält sich das als Persönlichkeit denkend und handelnd auftretende Ich zum unsterblichen, göttlichen Prinzipe. Zu seinem Bewusstsein zu gelangen, und den in der Menschenbrust glimmenden Funken der Unsterblichkeit zur lodernden Flamme anzufachen, ist das erste Ziel des Mystikers, der zur Erkenntnis und Beherrschung des Lebens gelangen will.

Es ist vorher darauf hingewiesen worden, dass eine Wesenheit, welche in Ewigkeit fortlebt, auch von Ewigkeit her bestanden haben muss: und so lehrt denn auch die Mystik, dass jenes göttliche unsterbliche Prinzip in uns von Ewigkeit her in Gott virtuell enthalten war, aus Gott mit der Evolution des ganzen Alls gekommen ist und zum Zwecke seiner Entwickelung zu selbständigem bewussten Sein den Prozess einer Läuterung durch eine Reihe von Wiederverkörperungen durchgemacht, um zu seinem Ursprung als bewusstes individuelles Sein zurückzukehren. Es ist im Rahmen dieser Schrift nicht möglich, eine vollständige Darstellung der Wiederverkörperungslehre (Reincarnation) zu geben, da dieselbe für sich allein ein Buch ausfüllen würde. Es genügt hier zu sagen, dass das göttliche Ego, das vorerwähnte dritte,

geistige Prinzip sich zum Zwecke seiner Entwickelung immer wieder auf dieser oder einer andern Welt incarniert. Wenn wir uns unserer vergangenen Existenzen nicht erinnern, so geschieht dies eben, weil unser äusseres Bewusstsein nicht bis zu dem dringt, was sich früher incarniert hat, nämlich bis zum Geist, sondern nur unsere Persönlichkeit, unser jetziges „Ich“ umfasst, welches mit der Geburt begonnen, sich gleichsam um das Geistige bei der Incarnation kristallisiert hat und welches, wenn auch vielleicht erst viele 1000 Jahre nach dem Tode, ausschwingen, sich wieder auflösen muss. Wenn wir das erste und nächste Ziel der Mystik erreicht haben, d. h. das Ewige in uns, zum Bewusstsein gebracht, erwacht ist, werden wir uns auch unserer vergangenen Existenzen erinnern. Es ist die Entwickelung des Menschen einem, um einen Kegel gelegten aufwärtssteigenden Spiralengange vergleichbar, bei welchem jeder Ring als eine Incarnation gedacht werden kann. So schreitet die Entwickelung des göttlichen Keimes durch die Reihe der Existenzen langsam voran, denn jeder Mensch thut in seinem Leben immerhin etwas Gutes.

Die äussern glücklichen oder unglücklichen Umstände jeder Existenz aber werden durch

ein Gesetz geregelt, welches die indische Geheimlehre mit Gesetz des Karma's bezeichnet. Karma ist das Gesetz der ethischen Kausalität oder Gerechtigkeit. Alle guten und bösen Handlungen im Leben eines Menschen erzeugen sozusagen gutes und böses Karma, welches wie ein Soll und Haben nicht nur den Zustand des Menschen nach dem Tode, sondern auch dessen nächste Incarnation bedingen und beeinflussen. Das Karma wird, wie ein Activ und Passiv in die nächste Incarnation mit hinübergenommen, und bestimmt in welchem Volk, in welcher Familie, in welcher Sphäre geistiger Entwickelung sich der geistige Keim incarniert, und die äussern wie innern Lebensumstände der ganzen Existenz. Hiermit sind alle scheinbaren Ungerechtigkeiten des Daseins erklärt; denn der Krüppel oder Unglückliche, der in der Bitterkeit seines Herzens fragt warum — da er Niemand etwas zu Leide gethan, immer rechtlich gelebt und das Gute gewollt habe — er zu solcher Prüfung verurteilt sei, möge bedenken, nicht allein dass er für frühere Schuld nun büsst, sondern auch, dass alles Leid und alle Prüfung läuternd auf ihn wirkt, ihn von dem Hang nach der Sinnenwelt abzieht und dadurch zu seiner Entwickelung und Erlösung

beiträgt. So lange der Mensch im Glück lebt, nimmt ihn die Sinnenwelt so vollständig ein, dass er über alles, was er in derselben erreichen möchte: Reichtum, Ehre, Macht, Genuss, seine wahre höhere Bestimmung vergisst. Die immerwährende und immer unbefriedigte Sehnsucht nach Glück und Freude, die dem Menschen eingeboren, ist der dunkle, unbewusste Drang des Göttlichen in ihm nach Erlösung, ist das Heimweh des Geistes nach seiner ewigen Heimat. So lange aber diese Erkenntnis ihm nicht aufgegangen, sucht und strebt er sein Leben lang in der Sinnenwelt nach einem Glück, das ihn befriedigt und vermeint dasselbe bald in Diesem bald in Jenem zu erreichen.

Der, welcher stirbt, während er noch ganz im Treiben und den Interessen der Sinnenwelt befangen, der keine höhere Auffassung des Lebens und seiner Bestimmung kennt, kann nach dem Tode nur zu einem unglücklichen und qualvollen Zustande erwachen. Denn all sein Streben, alle seine Begierden und Leidenschaften sind nach wie vor nur auf die Sinnenwelt gerichtet, in welcher er nun nicht mehr wirken kann. Im Tode stirbt der Körper, die Persönlichkeit verändert sich nicht. Ein Geizhals, ein Lüstling, ein Trunken-

bold haben nach dem Tode, wenn sie wieder zu sich kommen, dieselben Leidenschaften; denn nicht der Körper war geizig oder genusssüchtig, sondern der in demselben wohnende Mensch. Da nun die betreffende Persönlichkeit ihre Leidenschaften nicht mehr befriedigen kann, da ihr das Mittel in die Sinnenwelt zu wirken — der Körper — fehlt, sie andererseits aber keine höhere edlere Sehnsucht erfüllt, welche sie zu lichteren Sphären tragen könnte, so fällt sie den niedern Kräften und Intelligenzen des Raumes anheim; sie steht unter der Gewalt der Leidenschaften, Gedanken und Begierden, welche sie selbst ihr ganzes Leben hindurch gross gezogen. Denn jeder Gedanke der zum Willen wird, der das Verlangen erzeugt, ist eine Wesenheit; jede Leidenschaft ist gleichsam ein „Ich“, das der Mensch während seines Lebens genährt, das ihn beherrscht hat und unter dessen Knechtschaft er nach dem Tode steht. Der nicht zur Entwickelung gelangte Geisteskeim vermag das persönliche „Ich“ noch nicht zu erheben; dieses verfällt in eine langsame Degeneration bis es ausschwingend sich auflöst. Der noch unentwickelte ewige Keim aber muss nun aufs Neue sich incarnieren, wobei er die ganze Last des, in der vorigen

Existenz geschaffenen bösen Karma's übernimmt, welches die geistige Sphäre seiner Geburt und die Umstände seines künftigen Lebens bestimmt.

Der Mystiker hingegen lebt nicht in der Zeit, sondern nur in der Ewigkeit.

Gewöhnlich ist es das Leben selbst, welches den Menschen, der durch die Reihe seiner früheren Existenzen endlich zur Ahnung seiner wahren Bestimmung gereift ist, auf diese hinweist. Gewöhnlich erst nach herben Prüfungen und bitterer Enttäuschung erwacht langsam in ihm die Erkenntnis, dass Nichts — gar Nichts, was die Sinnenwelt uns bietet, Nichts, was wir in derselben erlangen können, die immerwährende Sehnsucht des Innern zu stillen vermag. Der Mensch, dem diese Erkenntnis geworden, hört auf nach irgend einem endlichen Ziele in diesem Leben zu streben. Dinge, die Andern noch wichtig und erstrebenswert erscheinen, sind ihm kleinlich und gleichgültig geworden; denn Alles dies ist für seine Bestimmung wertlos oder hinderlich. Er betrachtet sein gegenwärtiges Leben nicht als die Zeit, in welcher er Reichtum, Macht, Ehre, ein glückliches Heim oder Genuss erreichen muss, für ihn ist der Tod kein Ende und das Jenseits kein unbekanntes Land.

Er sieht in seiner jetzigen Incarnation nur das Mittel zu seiner Bestimmung: der Erweckung und Entwickelung des ewigen, göttlichen Keimes in sich.

Wie hinfällig und erbärmlich alle grossen Ziele menschlichen Ehrgeizes, menschlicher Habsucht und Genusssucht im Hinblick auf jene hohe Bestimmung des Lebens sind, lässt sich erkennen, vertieft man sich beispielsweise in den Gedanken: „Ich lebe noch durch zweitausend Jahre.“ Kaum hat man diesen Gedanken erfasst, so wird Alles, was die Menschen in ihrem kurzen Leben für gross, erstrebenswert und wichtig erachten, kleinlich, zwerghaft und erbärmlich. Wie das geschäftige Leben von Ameisen zu unsern Füssen erscheint das Getriebe der Menschen, ihre Parteien und Interessen, ihr Ziel und Streben, ihr Zank und Hass wie ihre selbstsüchtige Liebe, ihr Krieg und Frieden, ihr Ehrgeiz und ihre Habsucht. Ihre Generationen folgen aufeinander, Völker verschwinden und tauchen auf, aber ihr kleinliches Leben, ihre Parteien, der Hader und Zwist der Einzelnen, ihr Streben nach Ruhm, Macht, Gewinn oder Genuss vermag uns nicht mehr zu bewegen.

In diesem Geiste lebt der Mystiker; er

weiss, sein jetziges Leben ist nicht das erste und wird nicht das letzte sein in der langen Entwickelungsreihe seines unsterblichen Geistes Für ihn hat das Leben daher nur den einen Zweck, diese Entwickelung zu fördern. In diesem Geiste erfüllt er die Pflichten, die sein Karma ihm geschaffen, aber ohne Ehrgeiz, Habsucht und Leidenschaft. Er strebt nur nach der endlichen Erlösung, nach der Befreiung von der eisernen Notwendigkeit immer wiederkehrender Verkörperung. Der erste Schritt zu diesem Ziele der Mystik ist das Erwecken und Sichbewusstwerden des eigenen übersinnlichen „Ichs“ des göttlichen, unsterblichen Keimes in uns. Dieses muss erwachen und erstarken, muss in uns selbst sich zum Meister und Führer gestalten, muss vom glimmenden Funken zum Feuer werden, das alle niedern Elemente im Menschen verzehrt und sich assimiliert. Der Mensch, der Drei ist, muss Eins werden, das äussere Ich-Bewusstsein muss aufgezehrt aufgehen, schmelzend sich lösen im göttlichen „Ich“, bis beide identisch, ein- und dasselbe geworden. Hierdurch wird der ganze Mensch gleichsam geistig wiedergeboren und im Masse, wie wir dann stufenweise uns vergeistigen und vervollkommnen, erreichen wir das, was die pla-

tonische Mystik als Henosis — als Vereinigung mit Gott, und die christliche Mystik als das „Einswerden mit dem Vater“ bezeichnete.

Dies ist das Ziel, was jeder Mensch im Laufe der Zeiten erreichen muss, denn das Ziel der Mystik ist auch das Ziel, der Grund, die Bestimmung der Menschheit. Wir Alle haben diese Aufgabe zu erfüllen, denn der Beruf des Menschen ist Aufsteigen vom sinnlich-tierischen Menschen zum Geistes-Menschen; und die echte Weisheit besteht eben darin, die Grösse dieser Bestimmung praktisch kennen zu lernen. Die ganze Natur weist darauf hin, denn alles treibt zur Vervollkommnung, alles strebt zur Einheit. So lange aber der Mensch nicht ersteht aus dem Sturm und Drang des zeitlichen Lebens, so lange sein Herz noch höher schlägt in Freud und Leid des eigenen äussern Selbst, so lange er sich nicht entwöhnt der Leidenschaft der süssesten der menschlichen Verirrungen, so lange bleibt er auch an den ewigen Kreislauf der Zeiten gekettet; er macht keine Fortschritte auf dem Wege zu seiner Bestimmung und wird daher wieder und immer wieder vor die unerbittliche Aufgabe gestellt.[1]) Denn

[1]) Vergl. Sinnets Esoteric Buddhism, Chap. III u. VII. Dieses Werk ist in deutscher Übersetzung

wie die Naturkräfte stets von neuem rastlos dasselbe Spiel beginnen, die entlaubten Gebüsche im Winter schon die heimlichen Knospen am Zweige tragen und nach Blüte und Frucht kraftlos die verdorrten Blätter fallen lassen um im Frühjahr aufs Neue sich zu begrünen — so sind auch die Sorgen und Leidenschaften des vergänglichen Lebens stets um dasselbe ewig kreisende Rad geflochten, und durch jede Menschenbrust, in der sie walten, ist der Eingang in jenen alten Tartarus, wo im Steine, der bergan gewälzt immer wieder zur Tiefe stürzt, im Wasser, das oben zugetragen, unaufhörlich nach unten entrinnt, in der immer zerfressenen und stets nachwachsenden Leber, nur allzuwahrheitsgetreu das blinde, kreisförmig stets in sich zurückkehrende Walten der Natur- und Menschenkräfte abgebildet ist.

Nur wer sich aus dieser Welt der Zeit erhebt, zu der ausser dem Bereiche aller Stürme gelegenen Höhe, nur der erlangt Befreiung und Vollendung durch solche Erlösung. Aber je erhabener das Ziel, desto schwieriger der Weg, je tiefer der Mensch sank, desto höher muss er steigen. Das Vorankommen kann

---

bei Hinrichs in Leipzig 1884 erschienen unter dem Titel: „Die esoterische Lehre oder Geheimbuddhismus“.

deshalb nur im Verhältnis stehen zu unserm Mute und zu der bewiesenen Ausdauer. Haben wir aber einmal den Weg der sittlich-geistigen Entwickelung ernstlich eingeschlagen und die vorbereitende Ruhe insoweit erlangt, dass das Übersinnliche in uns zu regen sich beginnt, dann werden wir alsbald uns belohnt fühlen und eine Veränderung in unserm ganzen Wesen erfahren. Alle Zweifel, die bis dahin in uns sich regen mochten, verschwinden, denn unsere Erkenntnis nimmt zu in gleichem Masse wie der Funke des geistigen Lebens zu immer klarerem, reinerem Lichte in uns erglüht. Der in diesem Geiste wiedergeborene Mensch tritt mit Bewusstsein in die Harmonie des Weltorganismus ein, denn zugleich mit seiner Geistes-Seele erwachen auch deren Kräfte. Während ehedem unsere Sinne, trübe und stumpf, die höhern Gesetze und Wahrheiten der Natur nicht fassen konnten, erwachen nunmehr die innern Sinne und lassen uns hören, fühlen und schauen, was vorher uns verschlossen und unverständlich dünkte. Je weiter wir voranschreiten in sittlich geistiger Beziehung, desto tiefere Geheimnisse der Natur werden sich vor uns enträtseln und wir gelangen zur Erkenntnis, dass jeder gegenwärtige Zustand nur die Vorbereitung

zu einem höheren ist. Haben wir dann den höchsten, letzten Zustand der uns jetzt ausdenkbaren Vervollkommnung erreicht, und stehen wir am letzten Glied der Kette dieser Welt, so schliessen wir damit an das erste Glied eines höheren Daseins an. Dies aber ist der wahre Sinn des Begriffes der Vergeistigung, dies ist Unsterblichkeit.

IV. Der „Weg“.

Des Menschen Allkraft liegt im ernsten Wollen,
Von diesem bleibt nur wenig unerreicht,
Und wär' es stets vereint mit seinem Sollen,
So wäre auch Vollkommenheit ihm leicht!

Wohl ein jeder von uns, den besondere Umstände aus dem gewohnten Treiben des alltäglichen Lebens für Augenblicke herausgerissen, der einsam in stiller Nacht zum sternenbesäeten Himmel aufschaute, oder inmitten einer grossartigen Natur, auf hohem Bergesgipfel stehend, die erhabene Ruhe jener Umgebung auf sich wirken liess — hat das Gefühl empfunden, als umwebten ihn geheimnisvolle Kräfte, als liesse die Natur ihn die Wellenschläge ihrer Beredsamkeit vernehmen, und ihn deucht, er müsse jene Einflüsse fassen und die dunkeln, unerklärlichen Empfindungen verstehen, die wie träumend sich in seiner Seele regen. Denn, obgleich die meisten, ganz im Alltagsleben der Sinnenwelt be-

fangenen Menschen infolge langen Nichtachtens ihrer inneren, höheren Wesenheit, das lebendige Bewusstsein des eigenen unsterblichen Geistes verloren und damit auch den Gebrauch seiner Kräfte verlernt haben, so schlummern diese trotzdem noch im Innern eines jeden: und im gleichen Masse wie die irdische Nähe, die im lauten Gebrause so viel freudiger Töne, im hellen Glanze so viel bunter Lichter des Menschen Geist gefangen hielt, verstummt, erbleicht und tiefer umnachtet wird, lassen die zur Geltung kommenden inneren Sinne uns erkennen, dass die Natur ihre Thätigkeit nur hinter dem verbirgt, was sie hervorgerufen. Wie die Feuersmächte, die Windeswehen, die Wasserströme und der Erde stille grosse Gestalten als Elemente nur den Vollzug ihrer Gesetze darstellen, so ist mit der erstarrten Körperwelt, die von den äusseren Sinnen wahrgenommen, die ätherische Geisteswelt in steter Wechselbeziehung; und was in jener das Ende seiner Entwickelung erreicht hat, wird von dieser ergriffen und in gesteigertem Kreislauf geläutert, dem geistigen Leben verähnlicht und zu seiner quellenden Mitte zurückgeführt.

In gleicher Weise und nach demselben Wesens-Gesetze ist es um die Bestimmung

und Entwickelung der menschlichen Natur beschaffen. Je mehr das Äussere zurücktritt, desto mehr wird das innere Leben erwachen. Der, welcher im Ziel der Mystik den Zweck seines Daseins erkannt hat, muss also zunächst suchen von allem Äusserlichen, Zeitlichen sich frei zu machen, gegen alles Vergängliche ruhig und gleichgiltig zu werden und nur im Gedanken an seine geistige Bestimmung zu leben. Wir finden den Weg zum Ziele der Mystik in mehr oder weniger veränderter Fassung — seinem Wesen nach jedoch immer gleich — in den heiligen Schriften aller Völker vorgezeichnet. Besonders sind es die Indier — von alters her die Meister des geheimen Wissens und Könnens — welche in der Vedánta-Philosophie uns hierzu die genauesten Vorschriften geben. So nennt die „Kayvālya-Náva-nitā“ [1]) vier Sādhanas [2]), durch deren Erkenntnis und praktische Bethätigung der Schüler sein inneres Geistesleben erweckt, welches dann sich selbst

---

[1]) Eine englische Übersetzung dieses Fundamentalwerkes ist kürzlich im VIII. Bande des Theosophist, Adyar 1887, erschienen.

[2]) Zu erfüllende Vorbedingungen oder Erfordernisse. Vgl. hierzu Deussen, „System des Vedánta“, Leipzig, 1883.

als Meister, Führer und Kämpfer[1]) zu weiterer Entwickelung gestalten muss. Diese Erfordernisse sind:

I. Die Erkenntnis der richtigen Unterscheidung zwischen dem Ewigen und Zeitlichen. Diese besteht zunächst in der festen Überzeugung, dass der Mensch eine unsterbliche Wesenheit in sich trage, dass er zu deren lebendigem Bewusstsein gelangen könne und einer unbegrenzten Vervollkommnung fähig ist. Das Unterscheidungsvermögen zwischen Ewigem und Zeitlichem im Sinne des Vedánta besteht ferner in der Erkenntnis, dass alle Formen um uns her und im ganzen All, die den drei Zeiten — Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft — unterliegen, also auch das eigene äussere Ich-Bewusstsein, nichts Wesenhaftes, sondern nur äussere vergängliche Erscheinungsweisen einer Wesenheit sind. Nur das, was unberührt

---

[1]) Vergl. „Licht auf den Weg“, S. 13: „Späh' nach dem Streiter, in dir lass ihn kämpfen!“. „Licht auf den Weg — Eine Schrift zum Frommen derer, welche unbekannt mit des Morgenlandes Weisheit unter deren Einfluss zu treten begehren.“ Niedergeschrieben von M. C. Leipzig 1888. Th. Grieben's Verlag (L. Fernau). Eine Schrift von tief mystischem Inhalt.

von der Zeit, unveränderlicher Zeuge des zeitlichen Geschehens ist, nur das ist wirklich, wesenhaft und ewig. Solche richtige Erkenntnis des Ewigen und Zeitlichen, der inneren Wesenheit und äusseren Erscheinungsweise führt zum folgenden Sādhana:

II. Entsagung oder Verzicht, irgend welche Früchte oder Belohnung in diesem oder irgend einem anderen Leben zu geniessen. Dies ist nicht wieder die Natur, sondern entspricht vielmehr unserem innersten und wahrsten Gefühle; denn wie alles Gewordene zu immer neuen und erhöhten Formen des Daseins sich entwickelt, so ist auch dem menschlichen Wesen das Streben nach stets erhöhtem Leben und immer steigender Glückseligkeit eingeboren. Kein sinnlicher Genuss und keine der vergänglichen Gestalten der Zeitlichkeit vermag die Sehnsucht des Herzens auf die Dauer zu stillen, denn die Befriedigung ist nur eine augenblickliche und erzeugt nur erneutes Begehren nach gesteigerter Lust. Diese Rastlosigkeit der eigenen Natur ist es daher, die auf eine höhere Bestimmung, auf das Unwandelbare und Ewige uns hinweist. Ist die Nichtigkeit aller Dinge in uns zur lebendigen Überzeugung geworden, so muss auch das Streben nach

irgend welchem Besitz oder Genuss in diesem oder einem späteren Leben aufhören, denn es hat das Leben selbst mit allem, was es bietet, und allem, was wir in demselben erreichen können, dann nur mehr insoweit Wert, als es der Entwickelung des inneren, ewigen Prinzipes förderlich ist. Daher wird auch die Erfüllung aller Pflichten, welche Leben und Beruf an uns stellen, nicht die Sucht nach Erwerb und Gewinn oder die Aussicht auf persönlichen Vorteil oder spätere Belohnung und Genuss zum Grunde haben, sondern frei von jeder Selbstsucht kann das Motiv aller Handlungen nur Menschenliebe und das Streben sein, die vom Leben uns gestellte Aufgabe nach besten Kräften zu lösen, gleichviel ob Anerkennung oder Schmähung, Vorteil oder Verlust daraus erwachse. In der Bhagavadgita sagt Krischna zum Ardjuna: „Wer die gebotene That vollzieht aus Pflicht und nicht aus Leidenschaft, und nicht des Handelns Frucht bedenkt, nur dess Verzicht ist wesenhaft.“[1]) Wie die Blume ihre Schönheit nur für die Augen der Vorübergehenden entfaltet, den Kelch aber stets zur Sonne wendet, so seien auch

---

[1]) Bhagavadgita XVIII, 9.

unsere Handlungen nie für uns, stets nur für andere gethan, der Wille aber, und das ganze Streben der Seele, bleibe immer nur auf das Ewige gerichtet.[1])

Hier ist einem gewöhnlichen Irrtum zu begegnen, dass nämlich nur der, welcher über seine Zeit verfügt, Mystiker werden könne, indem, wer seinen Geschäften und Berufspflichten obliegen müsse, keine Zeit dazu habe. Beruf und Pflicht sind nie ein Hindernis, sondern im Gegenteil ein Mittel zum Ziele. Das „Betreten des Weges“ besteht nicht darin, dass der Lernende Beruf und Pflicht verlässt, obwohl er die Nichtigkeit des Zeitlichen eingesehen hat, und sich lieber in der Einsamkeit der Betrachtung und Versenkung hingeben möchte; denn auf solche Weise befriedigt er bloss seine persönliche Neigung, und eben dieser Eigenwille wird ihm zum Hindernis. Der wahre Schüler wird im Gegenteil, trotz seiner Abneigung, trotz der Erkenntnis, dass alles im Leben Erreichbare nichtig, und einzig das Ewige zu erstreben ist, Beruf und Pflicht nach besten Kräften, aber im Geiste der Selbstlosigkeit und des Gleichmutes zu erfüllen streben;

---

[1]) Vergl. „Licht auf den Weg“, S. 7, Nr. 8.

denn gerade durch diese Erfüllung und das Aufgeben jedes persönlichen Wunsches oder Neigung betritt er den „Weg“.[1])

III. Das Erreichen der sechs Fähigkeiten. Diese entfalten sich in folgender Reihenfolge:

1. Shama; d. i. die vollständige Herrschaft über das Begehrens- und Vorstellungsvermögen, sowie des Gemütes, so dass diese dem Verstande vollkommen unterthan sind, welcher schon durch die zwei ersten Sadhanas geschult und geklärt worden. Der Schüler wird also keinen Gedanken, keine Begierde oder Gemütsempfindung haben, wenn er nicht will, und zwar wird dieses — wenn er das Shama vollständig erreicht hat — ohne Kampf oder irgend welche Störung seiner inneren Ruhe geschehen können. Natürlich ist jedoch eine solche Herrschaft über das Innere nur durch Ersetzen der niederen Ziele durch höhere[2]) und durch fortgesetzten Kampf zu erringen, denn zunächst müssen alle Leiden-

---

[1]) Vgl. Bhagavadgita XVIII, 45. „Doch welches Standes er auch sei, wer treu sich dem Berufe weiht, erlanget einst die Seligkeit; dies zu vernehmen sei bereit“ etc.

[2]) Was mit den zwei ersten Sadhanas erreicht wurde.

schaften besiegt und zum Schweigen gebracht sein; vom kleinlichen Ärger, Zank und Streit über die alltäglichen Widerwärtigkeiten und Missverständnisse des Lebens, bis zu den Wellen der grossen starken Empfindungen und den Sorgen um das materielle Leben, die tief in die Seele dringen und sie überfluten. Die vollständige Bethätigung der zwei ersten Sādhanas wird nach und nach von selbst dazu führen, dass alles Begehrens- und Vorstellungsvermögen durch die fortgesetzte Anspannung des Willens diesem unterworfen wird.

2. Dama; d. i. vollständige Herrschaft über die Sinne, die körperlichen Empfindungen und Bewegungen. Dies wird erst möglich, nachdem Shama wenigstens bis zu einem gewissen Grade erregt worden. Wenn ein Spieler oder Trunkenbold sich vom Einfluss seiner Sinne befreien wollte, so dass er in der Gelegenheit zur That nicht mehr in Versuchung geführt und kein Bedürfnis mehr nach der Befriedigung seiner Leidenschaft empfände, so würde ihm dieses ohne weiteres wohl nicht gelingen. Ist aber durch Shama sein Begehrens- und Vorstellungsvermögen in seiner Gewalt und hat sein Streben überhaupt sich schon durch die ersten zwei

Sādhanas zu einem höheren ewigen Ziele erhoben, so wird es nach und nach ihm auch gelingen, sich von seinen Sinnen insoweit unabhängig zu machen, dass er in keiner Versuchung oder Gelegenheit mehr durch irgend welche sinnliche Empfindungen in seiner Ruhe gestört wird.

3. Uparati; d. i. vollkommene Gleichgiltigkeit gegen Hab und Gut[1]) und in weiterem Sinne daher auch gegen das Schicksal der eigenen äusseren Persönlichkeit. Wie ein Zuschauer bei einem Wettstreit kalt, gleichgiltig und teilnahmslos den Ausgang erwarten kann, so darf die Ruhe des Schülers unter den Sorgen, Widerwärtigkeiten und Prüfungen des Lebens nicht mehr leiden. Die jagende Hast, in welcher die Mehrzahl der Menschen dahin lebt, und die Sucht nach immer grösserem Erwerb und stets wachsendem Genuss ist wenig dazu angethan, die innere Sammlung und das Erwachen der höheren Kräfte zu befördern. Der Gedanke muss uns immer gegenwärtig sein, dass das Wohl oder Wehe der eigenen äusseren Persönlichkeit, die innere Wesenheit — auf die es ja einzig ankommt — nicht berühren kann;

---

[1]) Vgl. Buch Hiob, Kap. I, Vers 21.

im Gegenteil kann Unglück und Leid dazu dienen, uns von der Sinnenwelt und von allem, was darin uns bindet und woran wir hängen, loszulösen und dem Geistigen näher zu bringen. Erst wenn alles Empfinden für das einzelne Wesen sich auflöst in die eine grosse Liebe zur Menschheit als Ganzem, ohne Unterschied der Rasse, Farbe, Religion oder sozialen Stellung, erst wenn alle Stimmen der eigenen selbstsüchtigen Natur ausgeklungen schweigen und nur mehr der eine grosse Schrei der Menschheit nach Barmherzigkeit und Hilfe an das Ohr schlägt — erst dann wird unser persönliches Prinzip sich vereinigen können mit dem rein geistigen, unsterblichen Wesen in uns, so dass von der früheren Individualität nur mehr der äussere lebende Körper zurückbleibt.

4. Titikscha; völlige Unabhängigkeit von allen Gegensätzen: z. B. Schmerz und Wonne, Kälte und Wärme, hell und dunkel, Lärm und Stille u. s. w. Das Böse muss mit Gutem vergolten werden und jedes Gefühl der Rache hört auf. Auch die äusseren Umstände, die Einflüsse der Witterung und Umgebung vermögen es nicht mehr, die Stimmung des Schülers, der Titikschka erreicht hat, irgendwie zu beeinflussen. Eine voll-

kommene Ruhe und Gelassenheit wird über ihn kommen, denn sein innerer Friede und sein immerwährender Gleichmut können durch nichts mehr gestört werden.[1])

5. Samádhâna. Dies ist die Fähigkeit, sich jederzeit in das Geistige versenken und konzentrieren zu können und doch im stande zu sein, so bald es die Pflicht oder Umstände erfordern, in das weltliche Dasein zurückzukehren. „So jemand in einer heiligen Verzückung läge," sagt Meister Eckhart, „und sähe jemand, der aus Hunger um ein Süpplein bäte, so soll er aus Minne von seiner Verzückung lassen und dem Armen ein Süpplein reichen!" — Nur dadurch, dass wir uns mit dem innern Wesen beschäftigen, können wir zu dessen Bewusstsein gelangen; solche Versenkung kann anfangs erleichtert werden dadurch, dass man zuerst negativ das, was im Innern sich seiner selbst bewusst ist, was „Ich" sagt, beim Denken auszuschliessen, und tiefer in das Nichtbewusstsein einzudringen sucht. Wenn dies auch anfangs schwer und unmöglich erscheint, so wird einem doch bei einiger Übung bald klar, um was es sich handelt. Zu Samádhâna, sowie schon zur Er-

[1]) Vergl. „Licht auf den Weg" S. 9, Nr. 14: „Trachte inbrünstig nach Frieden."

langung der, im ersten der Sādhanas geforderten Erkenntnis, mag auch das Lesen geeigneter Schriften gerechnet werden. Solche sind z. B. die Bhagavad-gîtâ[1]), die Upanishaden[2]), die Kaivālya-Náva-nitā[3]), die Yoga-Philosophie von Patánjali[4]), Jakob Böhme, sowie die schon früher erwähnten Schriften[5]). — Ist Samádhâna erreicht, so kann der Schüler sich jeden Augenblick, mitten im bewegtesten Leben, in seine innere Einsamkeit des Friedens und Schweigens zurückziehen, und bleibt vom Äussern dann ebenso unbeeinflusst, als bewohnte er den verlorensten Gipfel eines Berges, oder eine Wüste. „Umherblickend auf die geräuschvolle Leere der Welt, mit Worten von geringem Sinn und Thaten von geringem Wert, wende sich der Gedanke gerne zum grossen Reiche des Schweigens,

---

[1]) Bhagavad-gîtâ, oder „Das Lied der Gottheit“, deutsche Übersetzung von Robert Boxberger, Berlin, Gustav Hempel 1870.

[2]) Vgl. „Das Oupnekat“ in deutscher Übers. von Dr. Mischel, Dresden, Heinrich 1881. Besser in Max Müllers Sacred Books of the East, Oxford, Clarendon Press.

[3]) Vgl. Theosophist vol. VIII 1887. S. 412 u. ff.

[4]) Engl. Übersetzung von Rajendra-Lala-Mitra, Kalkutta und London, Trübner: „Bibliotheca Indica“.

[5]) „Licht auf den Weg“, Eckhartshausen, Kerning etc.

denn dieses ist höher als die Sterne, und tiefer als die Todesreiche.“ Das Schweigen, die innere Versenkung, das Betrachten sind die Mütter weiser Gedanken, und „die edelen Menschen hier und da ausgestreut, still denkend, still wirkend, von denen keine Zeitung meldet — sie sind das Salz der Erde....“ [1])

6. Sraddha, d. i. Vertrauen in den Meister. Hierunter ist nicht eine blinde Unterwerfung zu verstehen, sondern es ist damit das Vertrauen und die Überzeugung gemeint, dass die geistige Entwickelung möglich und unsern Kräften erreichbar ist; Mutlosigkeit und Zweifel, wie auch alle Vorurteile sind zu bekämpfen und der Glaube an die Unsterblichkeit unseres inneren höheren Wesens, sowie an die Fähigkeit desselben, zu unbegrenzter Vervollkommnung sich zu erheben, muss immer lebendig und wirksam in uns leben. Niemand erstrebt, was absolut über seinem Vermögen ihm zu liegen scheint, denn die Überzeugung, dass ihm die Kräfte fehlen, raubt ihm diese in der That wirklich. Im Gegensatz hierzu ist nicht nmsonst gesagt, dass der Glaube Berge versetzt, und das Vertrauen in die Kräfte verzehnfacht dieselben.

---

[1]) Thomas Carlyle: „Hero-worship“ Chap. VI.

IV. Das Streben nach Erlösung. Unter allen Tönen, die in unserer Seele zum Erklingen gebracht werden, muss als fundamentaler Grundton stets der feste Wille sich zeigen, das Ziel im Auge zu behalten, denn nur die immerwährende, brennende Sehnsucht nach dem Ewigen, nach Befreiung von allen Hindernissen, die der geistigen Entfaltung bis zur Vollkommenheit entgegenstehen, kann das ganze äussere Leben entsprechend harmonisch gestalten, und uns zu jenem Gipfel führen, der im Unsichtbaren sich verliert.

Dies sind die Fähigkeiten, welche der Schüler zu erringen hat, ehe er den Weg der Weisheit mit Aussicht auf Erfolg betreten kann. — Die Vorbedingungen, an deren Erfüllung einzig und allein die Möglichkeit seine Bestimmung zu erreichen geknüpft ist. Bei den einzelnen Völkern und zu verschiedenen Zeiten, je nach der Auffassung verschieden, bleibt die Lehre ihrem Wesen nach immer dieselbe, muss immer dieselbe bleiben, denn sich ausschliessende Gegensätze können nie vereinigt werden und nur wenn Herz und Sinn von allem Zeitlichen sich losgelöst, kann der Mensch einzig dem höhern Geistigen und Ewigem leben. Kein Meister vermöchte vorher uns zu unterweisen, denn keiner kann

die Arbeit für uns thun, und würden auch die höchsten Dinge der Mystik, die tiefsten Geheimnisse der Natur und des menschlichen Könnens uns mitgeteilt, wir vermöchten es nicht sie zu fassen, ehe das Leben des Geistes, von den Fesseln befreit, in uns erwacht wäre. Aus dem Gesagten mag genugsam erhellen, dass es unseres ganzen Mutes und der Anspannung all unserer Kräfte bedarf, dem Ziele der Mystik zu nahen; denn, wie jener, der sich selbst den Weg und das Leben genannt, in Wahrheit gesagt hat: „Eng ist die Pforte und steil der Weg, der zum Leben führt“; daher „sind ihrer Wenige nur, die ihn finden!“[1]) In der That, so steil ist der Weg, dass schon bei dem Gedanken an Entsagung und Selbstverleugnung, den allerersten Stufen des mystischen Geisteslebens, beim blossen Anblick dessen, was als der Abgrund des Nichts erscheint[2]), viele ein eisiger Schrecken überfällt, dass sie, wie vernichtet zurücktaumelnd, mit Schauder sich abwenden!

Allein es nützt uns nichts, der Entsagung den Rücken zu kehren, uns damit tröstend, wir könnten ein geringeres Ziel verfolgen. Wir alle haben dieselbe Bestimmung, auf-

---

[1]) Ev. Matth. VII. 13 u. 14.

[2]) Vgl. „Licht auf den Weg“. Erläuterungen, S. 55.

wärts zur quellenden Mitte zurückzustreben und es tritt der Kampf daher immer wieder in erneuter Gestalt an uns heran, bis er ausgekämpft und die Höhe erklommen ist, die alle Stürme überragt. Gar mancher möchte wohl über höhere Kräfte gebieten, allein sein Herz strebt nur nach Macht, Ruhm und Vorteil; keiner der solches Empfinden hegt, kann die Schwelle überschreiten! Hierin aber liegt die grosse Gefahr für jeden, der in das Gebiet der Mystik sich gezogen fühlt; denn der Mensch, in dessen Herzen die Sehnsucht nach höherem Geistes-Leben und -Wirken einmal erwacht ist, findet weder Hoffnung noch Friede, weder Ruhe noch Trost mehr in dem Alltagsleben der Sinnenwelt. Allein zu schwach, den süssen Klängen der menschlichen Leidenschaften zu entsagen, und den Weg der Selbstverleugnung zu betreten, führt ihn der unwiderstehliche Drang nach dem Geheimnisvollen zur Magie. Sind die übersinnlichen Kräfte des Menschen aufwärts nach dem Ewigen gerichtet, so erheben sie ihn über die Körperwelt, und nähern ihn seiner Bestimmung, allein dieselben Kräfte, die nach abwärts blosses Wirken in der Sinnenwelt aus Eitelkeit, Habgier und Genusssucht erstreben, können ihm nur Verderben bringen. Denn

sind magische Fähigkeiten nicht die natürliche Folge der entwickelten Geisteskraft, sondern wurden sie als Selbstzweck erstrebt, so fehlt die Erkenntnis und Kraft, dieselben richtig zu gebrauchen und zu beherrschen; sie dienen dann nur dem Eigennutz und ziehen als Magie und Zauberei den Menschen nur tiefer herab in die Sinnenwelt und in die Bereiche dunkler Kräfte.

Mag daher immerhin übermenschliches Können und Wissen in zauberhaftem Lichte uns begehrenswert erscheinen, gleich der Frucht des toten Meeres, die in verlockender Schönheit glänzend, an die Lippen gebracht zu Asche wird, muss es in Galle für des Herz und Verderben für die Seele sich verwandeln. Wer immer daher dem „steilen Weg“ und der „engen Pforte“ in Verzagtheit den Rücken wendet, die Sehnsucht des Herzens aber nach dem Zauber des Geheimnisvollen nicht bemeistern kann, der wird nur zu bald zur breiten und bequemen Strasse gelangen, jener Via fatale des Inferno, über dessen Thor Dante die Worte las:

„Der Eingang bin ich zu der Stadt der Trauer,
Der Eingang bin ich zu dem ew'gen Schmerze,
Der Eingang bin ich zum verlor'nen Volke!“

Epilog.

„. . . Heil uns! Wehe uns! der Thauwind weht!“
Nietzsche „Also sprach Zarathustra“ III. Teil.

Horch, wie die Eisdecke, die seit Jahrhunderten über die Menschheit sich hergezogen, an allen Punkten kracht, seht, wie es überall sich rührt und hebt, rückt und bewegt, wie die Schwellwasser sich allumher hinter die starre, stockende Masse setzen und sie vorwärts treiben; der Aufbruch ist nahe und die gebundenen Gewässer werden sich befreien, ist die Sonne nur noch um ein Kleines höher in ihrer Bahn gestiegen. Der Thauwind weht! — und sein Brausen verkündet das Dämmern des kommenden Lenzes und den nahenden Kampf der feindlichen Elemente.

Während allenthalben in der Gegenwart ein neuer Geist zu regen sich beginnt, die Sehnsucht nach höherem Leben des Geistes, der Durst nach Wahrheit und Wissen in

jenem unbekannten Lande des übersinnlichen Lebens erwacht, so sind andererseits aber auch die Gegensätze unseres täglichen Lebens auf jedem Gebiete sozialer Ordnung, auf jeder Sphäre geistigen Schaffens bis zur Unerträglichkeit gestiegen. Während einerseits eine höhere Auffassung des Lebens, des Menschen und seiner Bestimmung auf Erden sich Bahn zu brechen beginnt, und auf die im Menschen schlummernden geistigen göttlichen Kräfte hinweist, auf sein unsterbliches Teil, das einzig ihn aus dem Staube des Elends und der Nacht der Verzweiflung zu erheben vermag, und die wahre Menschenliebe als die erste, edelste und notwendigste Bedingung menschlichen Beieinanderlebens lehrt, versinkt die Gegenströmung immer tiefer in die Lehre des Materialismus, der folgerichtig nur den Genuss zum Zwecke des Lebens machend, zum Apostel des rohesten Egoismus wird, dessen Tugenden Genusssucht und die daraus folgende Habsucht sind und als dessen Losung das Wort des alten Caesar gelten könnte: „Pancis humanum vivit Genus.“ [1])

Die Folge davon bietet sich in jedem Zweig des Lebens; „Ihr werdet frei und auf-

---

[1]) Wenigen nur lebt das Menschengeschlecht!

geklärt sein wie die Götter“ hatte das Versprechen der alten Schlange gelautet und die fundamentalste Wahrheit, auf der Würde und Bestand, ja alle Voraussetzungen aller Ordnungen im Leben der Menschheit beruhen; die Überzeugung, dass der Mensch einen unsterblichen, göttlichen Geist in sich trage, dessen Entwickelung und Vervollkommnung Ziel und Zweck des Erdendaseins bildet, ist ihnen abhanden gekommen. Damit aber ward jener Lügengeist des Jahrhunderts heraufbeschworen, der den Genuss zum Zwecke des Lebens machend, die vollste Emancipation aller Stände und Klassen von allen Rücksichten und Schranken verlangt und die Auflehnung gegen jede Autorität des Gesetzes und der Moral zur Folge hat, andererseits aber im Drange der Ereignisse, in Missgeschick und Leid keinen Trost und keine Hoffnung zu geben vermag. Daher denn auch nicht irdisches Glück und Gut, nicht das Bewusstsein höchster Stellung und Pflichten von jener Verzweiflung und Verödung des Herzens bewahrt, die mit dem Selbstmord endigt.

Derselbe Geist lässt den Arbeitgeber in seinen Arbeitern nicht seine Brüder und Mitmenschen, sondern nur die „Hände“ sehen, die ihn bereichern. Von Jedem wird verlangt

so viel und mehr als er leisten kann, er wird ausgequetscht, wie der Saft aus der Citrone, deren gebrauchte Schale man wegwirft, denn ist dieser erschöpft, so nimmt ein Anderer seine Stelle ein, er wird entlassen und kann gehen und Hungers sterben. Daher die verzweifelte Concurrenz aller Firmen, Geschäfte, Völker, Weltteile, daher jedes Kleingewerk und Kleinhandel verschlungen; die Menschen werden in die Stränge und Karren vor die Maschinen gespannt, um den Göttern der Erde Kapital zu schaffen, denn dies sind die pauci, denen leben und sterben darf das humanum genus.

Aber der grosse Riss, der das ganze spaltet, muss sich tausendfach auszittern in der Scholle die das Einzelleben trägt und nährt. Darum allüberall die gähnende Kluft, welche, nachdem sie das Gottgewollte Gefüge sozialer Ordnung mutwillig zersprengt hat, diesseits den „reichen Prasser“ in seinem babylonischen Luxus und Hochmut, jenseits aber den „armen Lazarus“ sehen lässt — das heisst drei Viertel der Menschheit, welche, nachdem man ihnen die Aussicht auf „Abrahams Schoss“ einer ausgleichenden Gerechtigkeit des Himmels geraubt, sich vor Neid und Verzweiflung rasend erheben aus den „Brosamen, Lumpen,

Hunden und Geschwüren“, und mit Axt und Brandfackel und Dynamit bewaffnet schon hineinstieren in die „herrlichen Mahlzeiten, den Byssus und Purpur“ des reichen Viertels der Menschheit. Dieses nennt sich „herrschende Partei“, nennt sich „Staat“ und „Kulturmenschheit“; beherrscht als „Majorität“ die gesamte Volksvertretung und Gesetzgebung, als „Bank- und Industrie-Adel“ den Geldmarkt, als „Tendenzprofessorentum“ die sogenannte Wissenschaft, als „Presse“ die öffentliche Meinung, als „Regierung“ das Wohl und Wehe des gesamten Volkes. „Paucis humanum vivit genus“ — Was wunder, wenn allenthalben die Unterdrückten sich erheben und Recht zu schaffen suchen.

Aber nicht mit neuen Gesetzen, die nur dazu da sind — um umgangen zu werden, nicht mit äusseren Vorschriften und Polizei wird man diese Frage lösen, nicht durch die kindische Träumerei von Zukunftsländern, in welchen gleiche Arbeit und gleicher Besitz herrschen soll, gegründet auf das Sophisma: „Alle Menschen sind gleich“, wogegen die Wahrheit lauten müsste: „Alle Menschen sind so verschieden, dass keine zwei gleichen Menschen auf Erden zu finden“; Nicht durch äussere Mittel ist jene Krankheit der Zeit

zu heilen, sondern nur von innen heraus; d. h. durch die innere Verwandlung des Menschen und das Ersetzen seiner niederen selbstsüchtigen Zwecke durch höhere Ziele der Menschenliebe. Nicht also neuer Gesetze bedürfen wir, nicht neuer Verfassungen und Länder, sondern neuer Menschen.

In gleichem sehen wir in der Litteratur die edelste Eigenschaft des Menschen, den Sinn für das Schöne, die Kunst entheiligt und entweiht durch die sogenannte „neue Schule“, dem schriftstellerischen „jungen Deutschland“, dessen Mitglieder man, aus dem abstrakten ins concrete den Namen übertragend, am treffendsten mit der Bezeichnung „Deutsche Jungen“ benennen müsste. Diese versuchen es unter dem Vorwande „wahrer Naturschilderung“ und unter dem Kauderwelsch von Naturalismus, Impressionismus, Symbolismus u. s. w. nur die eigene Sinnlichkeit und Gemeinheit zu bemänteln; und während in Frankreich Schriftsteller wie Zola durch die Wahrheit der wiedergegebenen Beobachtung und die hinreissende Poesie ihrer Schilderung einen ethischen Zweck verfolgen und die menschliche Bosheit und Niedertracht zum abschreckenden Beispiel in entsetzlicher Wahrheit schildern, hat jene Art von Fabelhansen,

deren Name Legion ist, vom Meister auch nur das Räuspern und Spucken gelernt und was jener als notwendiges Übel bei Wiedergabe des Lebens beschrieben, wird hier, entsprechend der eigenen Sinnlichkeit und Gemeinheit zur Hauptsache und findet sein höchstes Ideal und Lebenszweck in dem — quod Natura omnia animalia docuit! Und während auch im verkommensten französischen Schriftsteller Witz und Geist immerhin für den Augenblick wenigstens ein glänzendes, wenn auch cynisches Feuerwerk bilden, zeigt sich dort nur der matte Schein des Irrlichtes über der Fäulnis, wie das Reiben des Quecksilbers am Glase im leeren Raum des Barometers es entwickelt; oder wie die Medusen es von sich geben, wenn sie speisesatt, die alten Bäume aber, wenn sie lebenssatt geworden.

Denn von eigentlicher Jugend ist in dieser Art von Jugend so wenig wie von Tugend zu verspüren; es ist nicht die lebensreiche Knospe, die eine ganze Zukunft verhüllend in sich beschliesst; sondern ein Aftergebilde wie der Gallapfel, in der Verwundung des Blattes durch den Stich eines Insektes herausgeschwollen, und nun krankhaft nur den Stoff, durch den die Tinte zu den zu schrei-

benden Werken sich bereitet, in sich hervorrufend.

Wie in der Kunst jener Geist des Materialismus alles edlere Streben erstickte, bis nur mehr die äussere Form übrig geblieben, und alles Niedrige und Gemeine sich mit Vorliebe zum Vorwurfe erwählt, so hat sein Hauch auch die Wissenschaft angesteckt und während man mit moralischer Entrüstung auf das „finstere Mittelalter“ und dessen Inquisition und Tortur herabblickt und die eigene Aufklärung und Humanität rühmt, sind es eben jene aufgeklärten Vertreter orthodoxer Wissenschaft, die aus demselben Stoffe geschaffen, wie die Inquisitoren und kein entdeckendes Streben, als das an die Sinnenwelt Gebundene gelten lassen, jede Thatsache ohne Untersuchung von vorneherein in Abrede stellen, die ihrer Lehre widerspricht und schreien, die Wahrheit werde entheiligt, wenn man ihre Dogmen in Frage stellt. In ihrer seichten Anmassung haben sie die Gebiete der Natur abgemessen und da, wo ihr Auge nicht weiter sieht, da sagen sie: „Hier muss die Natur enden, denn es kann nur das bestehen, was ich untersuchen und begreifen kann“, was in logischer Folge dem Satze gleichkömmt: „Ich weiss Alles“. Die viel-

gerühmte Humanität aber geht so weit, dass die Ärzte in den Spitälern nicht mehr von den Menschen reden, die sie zu heilen versuchen, sondern von dem „Kranken Material“, das ihnen zum Studium übergeben, an dem sie experimentieren, nicht etwa um andere heilen zu können, sondern für den abstrakten Götzen „ihrer Wissenschaft.“ Und wahrlich, es ist kein Wunder, wenn ihnen jedes menschliche Gefühl abhanden gekommen, nachdem durch jede Art empörender Grausamkeit in der sogenannten wissenschaftlichen Tierfolter oder Vivisektion das Herz verhärtet und gefeit wird gegen jede Regung der Liebe zum Mitgeschöpf. Die Einwendung, es sei besser, Tiere zu vivisecieren, um mit den gemachten Erfahrungen Menschen zu heilen, ist hier so richtig angewendet, dass thatsächlich die Vivisection bis heute nicht eine einzige Heilmethode, die sich bewährt, für die Menschheit erfunden. Dafür aber hat die „Wissenschaft“ die wichtige Entdeckung gemacht, dass, wenn man einen Hund eine Woche lang auf einer Scheibe von rechts nach links dreht, sein Gehirn dann dieselben oder andere Symptome zeigt als bei jenem, der von links nach rechts gedreht worden, dass ein Kaninchen im Eiskasten nach 24 Stunden

unter furchtbaren Schmerzen stirbt, und dass die Zerstörung eines Gehirnteiles bei einem Hunde auch die Unbrauchbarkeit der jenem Teile entsprechenden Glieder nach sich zieht[1])! Die wahre Folge aber jener Verrohung des Herzens, die sich am deutlichsten zeigt durch das einfache Bekenntnis der wollüstigen Freude in der Grausamkeit, „jenen höchsten Genüsse der Vivisektion“ ist, dass der Kranke auch nichts weiter mehr wird, als das „Versuchsobjekt“ für die „Wissenschaft“ und dass die Roheit unter den jungen Leuten gerade jenes Standes, der vor allem feinfühlende Menschlichkeit und Milde mehr als alle anderen verlangen würde, den Ausspruch eines geistreichen Mannes bewahrheitet, welcher die vernünftigen Lebewesen der Erde einteilt in Menschen — und Mediziner! —

Also warnen und wehren alle Zeichen der Zeit; es ist doch nicht fortzukommen auf diesen Wegen und alle Klugheit gebietet einzulenken, ehe es dahin gekommen, dass vor der Gewalt der Ereignisse alle Klugheit aller Widerstand verschwindet. Der Thauwind

---

[1]) Vgl. Weber „Folterkammer der Wissenschaft“ und die englischen Berichte und Pamphlete über Vivisektion.

weht — und sein Brausen verkündet das Herannahen der neuen Zeit; aber auch die alten Felsen stürzen unter seinem Wehen zu Thal in einem Zusammenbruch und die ruhige starre Eis- und Schneedecke wird zum Strom und Wildwasser, das, jeder Fessel ledig, unaufhaltsam die Lande überschwemmt und verheert.

Wie aber die Natur neben dem Gift das Gegengift emporspriessen lässt, bringt die Zeit zugleich mit der Hydra auch den Herkules hervor, der sie erdrückt. Denn mitten in dem chaotischen Gewebe von Genusssucht und Habsucht, Irrtum, Hochmut, Selbsttäuschung und Feigheit, tritt auch jetzt wieder die ideale Weltanschauung als helfende und zuletzt siegende Kraft in den Aufgang. Die wahre Bedeutung des Lebens, die hohe Bestimmung des Menschen dringt sich allen ernsten Geistern auf; der Glaube an die Unsterblichkeit, dem die Menschen abgeschworen, erscheint vor unserem abtrünnigen Jahrhundert, wo sein Abend anbricht in ernster, mahnender Gestalt, wie der Schatten Samuels vor dem apostatischen Saul am Vorabend seines Sturzes stand. Einzig die Ergründung und Erkenntnis dieser Wahrheit, einzig das Bewusstsein des mystischen Zieles, der hohen

göttlichen Bestimmung des Menschen, vermag unsere sinkende Zeit zu retten, ihre Gegensätze zu ebnen, ihre Krankheit zu heilen. Nicht neuer Gesetze bedürfen wir dann, nicht neuer Verfassungen und Länder, denn es werden neue Menschen erstehen; ihr Gesetz ist das grosse Gesetz der Menschenliebe, dass im Nächsten den eigenen Bruder erkennt, weil alle des einen Geistes Kinder geworden. Das Land höheren geistigen Strebens ist auch das Land des höheren Wissens, der höheren Herzensreinheit und höheren Freuden.

Nicht am Geheimthun, nicht am Prahlen mit Kenntnissen in einem Reich, dessen Stab ihm nicht übergeben, erkennt man den wahren Mystiker und den Geist, dem er gehorcht; sondern an der uneigennützigen Liebe zu den Menschen, die seine Brüder. Er strebt nicht nach irgendwelchen übersinnlichen und magischen Kräften, sondern nach der Vervollkommnung und Vergeistigung des eigenen „Ich“, der mystischen Widergeburt. Haben wir dieses unser geistiges Ziel erkannt, so muss unser ganzes Streben darauf gerichtet sein; alle Gegensätze, alle Eitelkeit, Ehrgeiz und Selbstsucht müssen schmelzend sich lösen in dem einen Feuer der geistigen göttlichen Liebe. Dann werden wir uns, selbst ver-

gessend, aufopfern und dulden, und nicht für das Einzelwesen, sondern für die Menschheit als Ganzes leben lernen. Und wenn wir zweifelnd stehen, und den Weg nach dem erkannten Ziele suchen, mögen wir eingedenk bleiben der Worte des Meisters: „Wer mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst“ (Matth. 16, 24); wer nur wirklich alles thut, was Jener gefordert, kann sicher sein, seinen Weg nicht zu verfehlen. Das Einzelwesen löst sich auf dann in der Allgemeinheit; Kleines ist wie Spreu verweht, während das Grosse seine Male in seinen Werken sich gesetzt. Nach vorwärts ist dann das Reich der ewigen Jugend aufgethan, dort ist eine neue Welt, die ihres Schöpfers wartet; die Liebe soll den Samen des Lebens in sie säen, der Mut und die Kraft soll Thaten in sie pflanzen, denn an sich selber ist auf Erden der Mensch gewiesen; ihm blüht nur, was er selbst in sie hineingelegt. Freigelassen von Natur soll seine Welt auch seine Schöpfung sein und hat sein Wille sich erst geheiligt, dann wird sie ihn auch als das Reich Gottes umgeben.

Dies aber ist der Anbruch des Frühlings einer neuen Zeit der Erlösung und seinem Vorboten rufen wir dann in Wahrheit dankerfüllten Herzens zu: „Heil uns! der Tauwind weht!“

Anhang.

Bedeutung der in der occulten Litteratur am häufigsten vorkommenden Ausdrücke und Benennungen.

Die in Klammern nach einigen Worten beigefügten Abkürzungen bezeichnen das Gebiet oder die Sprache, welcher der Ausdruck angehört. Alchym. = Alchymie, Arab. = Arabisch, Astrol. = Astrologie, Hebr. = hebräisch, Hypn. = Hypnotismus, Kab. = Kabbala, myst. = mystisch, Spirit. = Spiritismus, Sk. = Sanskrit.

Akâsa. (Sk.) Die feine etherische Substanz, welche den ganzen Raum erfüllt; das erste, ursprünglichste Element. Alle magischen Fernwirkungen geschehen durch das Mittel der Akâsa. Akâsa ist vergleichbar dem Alkahest der Alchymisten, die anima mundi der Adepten des Mittelalters; nicht zu verwechseln mit Astral-Licht, welches eine tiefere, materiellere Sphäre einnimmt.

Alchymie. (Arab.) Das Wort kommt vom altegyptischen Kemi = schwarz, einer Bezeichnung für das Land Egypten (das schwarzschollige). Mit Vorsetzung des arabischen Artikels al wurde daraus Al-chemi. Die Bedeutung „schwarz“ hat sich bis ins Mittelalter hinein erhalten in der Bezeichnung „schwarze Kunst“, welche auch der Alchymie beigelegt wurde. Die Alchymie stammt aus Egypten und Arabien, und man versteht darunter gewöhnlich die Kunst Gold zu machen. Die Bedeutung des Wortes in den alchymistischen Schriften ist eigentlich eine dreifache: 1. in symbolischem Sinne: die mystische Geistesentwickelung des Menschen, wobei dann unter dem „magnum opus“ oder der Tinctur, welche alle Metalle in Gold verwandelt, die Wiedergeburt, der erwachte Geistesmensch, der alle niedern Kräfte im Menschen sich assimiliert und zur eigenen Wesenheit erhöht, verstanden wird. In diesem Sinne entspricht den in allen alchymistischen Schriften genannten Ingredienzen Salz, Schwefel und Merkur, das Lebensprinzip, die Seele und der unsterbliche Geist im Menschen. Das Feuer ist Symbol der Liebe, der alchymistische Ofen oder die Retorte der Mensch selbst, in welchem das grosse Werk vollbracht wird und die einzelnen

Stadien der Operation: der „grüne Löwe“, „der Rabe“, „die Braut“ u. s. w. Symbole für gewisse mystische Vorgänge auf dem Wege der Wiedergeburt.

2. versteht man unter Alchymie die Wissenschaft, jene Substanz (Stein der Weisen) herzustellen, durch welche die Verwandlung der Metalle in Gold bewirkt wird. Es ist dies jedoch nicht allein ein Werk der Chemie, sondern auch der Magie, indem nur der geistig wiedergeborene Mensch jene Substanz herstellen kann, die dem Feuer und den andern Elementen widersteht.

3. bedeutet Alchymie auch die Kunst der Bereitung des Lebenselixiers. (Siehe Lebenselixier.) —

Alkahest. (Arab. Alchym.) Das allgemeine Lösemittel in der Alchymie. In übertragener mystischer Bedeutung das geistige „Ich“, der göttliche Funke. Durch die Lösung und Vereinigung aller Materie und niedern Elemente (alchym. Blei) in diesen (alchym. Gold) werden alle zusammengesetzten Dinge, wie z. B. der ganze äussere Mensch einfach, d. h. verklärt und vergeistigt. Vergl. Alchymie.

Arahat (Sk.) auch Arhat, wörtlich der, dem göttliche Ehre gebührt; ein Name, womit die in die höchsten esoterischen Geheimnisse

Eingeweihten bezeichnet werden. Die Arahats bilden Gemeinschaften in Tibet und am Hymalaya. Man versteht darunter Einen der in der geistigen Entwickelung so weit vorangeschritten, dass er von der Notwendigkeit der Reincarnation befreit ist. —

Astral- (myst.) körper. Das etherische Gegen- oder Schattenbild eines Menschen oder Tieres, der „Doppelgänger“. Sanskr. Linga sharira. Vergl. Bilocation.

— -Licht. Die nur dem hellsehenden Auge sichtbare feine etherische Essenz, die den Raum um jeden Himmelskörper umgiebt. Paracelsus und Andere nennen es auch Siderallicht. Das Astrallicht empfängt alle Einflüsse und Ausstrahlungen, physische wie seelische und geistige, der Erde und wirft dieselben wie ein Spiegel auf diese zurück, wodurch Elementarereignisse und physische wie psychische Epidemien veranlasst werden. Man kann daher das Astrallicht als das auffassen, was Dichter unter den „rächenden Mächten“ verstanden. Die Bezeichnung Astral wurde zuerst von den Neu-platonikern gebraucht, Andere schreiben sie den Martinisten zu.

Astrologie. Ist die Wissenschaft der Einflüsse der Gestirne auf die Welt und die Men-

schen und die Kunst, die kommenden Ereignisse durch die Stellung der Gestirne vorher zu wissen. Der Astrolog geht nicht von dem Grundsatz aus, als läge in den Sternen die lebendig wirkende Kraft, welche die Schicksale der Menschen bestimmt, sondern seine Wissenschaft beruht darauf, dass der Makrokosmus das Spiegelbild des menschlichen Mikrokosmus ist, und sich Eines daher im Andern wiederfinden muss. Der gegen die Astrologie gewöhnlich gemachte Einwurf ist, dass zwei zu gleicher Zeit am gleichen Ort geborene Kinder, unter derselben Konstellation geboren, die gleichen Schicksale haben müssten. Dagegen ist zu sagen, dass die gleiche Kraft in verschiedenen Menschen verschieden wirkt, je nach dem Charakter den sie haben und den äussern Umständen ihrer Geburt in Bezug auf Familie, Stand, Volk u. s. w. Die Konstellation bei der gleichzeitigen Geburt des Sohnes eines Bauern und eines nachgeborenen Prinzen kann beiden z. B. hohe Ehren, Thatkraft und Glück anzeigen, und während der Bauernsohn es bis zum gefeierten Abgeordneten oder Regierungsrat bringt, kommt der Sohn des nachgeborenen Prinzen durch Tod seiner Verwandten zur Königskrone und wird ein grosser siegreicher Herrscher. Die

Prophezeihung, welche der Astrolog durch die Konstellation bei der Geburt macht, und in welcher er in grossen Zügen das kommende Leben des Geborenen zeichnet, heisst Horoscop.

Atmâ. (Sk.) Die göttliche Monade, der göttliche, ewige Geist, der im Menschen sich incarniert.

Aum. (Sk.) Die heilige Silbe der Indier. Die drei Buchstaben bedeuten die göttliche Dreieinigkeit.

Aura. (myst.) Die psychische Ausstrahlung lebender Wesen, eine nur dem hellsehenden Auge sichtbare feine ätherische Essenz. Wie jeder Mensch, so hat auch jede Stadt, jedes Volk seine Aura.

Bilocation. (myst.) Das gleichzeitige Erscheinen eines Menschen an 2 Orten. Die Bilocation geschieht dadurch, dass der Betreffende seinen Körper verlässt, welcher wie ein Handschuh, aus dem die Hand gezogen wurde, wie eine leere Hülle an einem Orte bewusstlos liegen bleibt, während der ganze Mensch im Astralkörper sich am andern Orte befindet. Der Unterschied zwischen diesem Zustand und dem Tode besteht nur darin, dass mit dem Tode jede Verbindung des aus dem Körper herausgetretenen Menschen mit dem Körper abgebrochen ist, während im Zu-

stande der Bilocation ihn eine Art elektrischer Nabelschnur mit diesem noch verbindet. Das Gefühl dabei ist, als wäre er durch eine elastische Gummischnur, die sich nach und nach durch Übung ausdehnt mit der leeren Hülle, des Körpers verbunden. Wenn ein Fakir sich z. B. lebendig für ein oder mehrere Wochen eingraben lässt, so thut er dies bloss, um den Körper, während er denselben verlässt, gegen die zerstörenden Einflüsse der Luft, oder gegen sonstige gewaltsame Eingriffe zu schützen. Er selbst ist dann an anderm Orte und kann dort auch sichtbar werden, entweder wenn er so viel Materielles aus dem Körper mitgenommen, oder dadurch, dass er die Fähigkeit hat, in diesem Zustand aus dem Astrallicht so viel Materie anzuziehen, dass er dem Auge sichtbar wird. Er erscheint dann in seiner gewöhnlichen Gestalt, welche aber sich jeden Augenblick wieder verflüchtigen und dadurch unsichtbar werden kann. Raum und Zeit existieren in diesem Zustande nicht mehr. Wenn ein Mensch in Europa sich in der Phantasie oder im Gedanken in ein ihm bekanntes Zimmer in Amerika oder Australien versetzt, so kostet ihn das nicht mehr Zeit oder Willensanstrengung, als sich in derselben Weise in Gedanken in ein nur wenige Schritte

von ihm entferntes Nebenzimmer zu verzetzen; in gleicher Weise bedarf er derselben Zeit, sobald er aus dem Körper herausgetreten, an einem nahen oder fernen Ort zu sein, denn mit dem Willen dort zu sein, ist er auch schon dort, da er eben in diesem Zustande nicht an die materiellen Bedingungen von Raum und Zeit gebunden ist.

Chelâ. (Sk.) Der Schüler oder Jünger eines mystischen Meisters oder Führers.

Direkte Schrift. (Spirit.) Man versteht darunter im Spiritismus eine Schrift, welche der durch das Medium wirkende Geist nicht durch die unbewusst gehorchende Hand des Mediums niederschreiben liess (indirekte Schrift), sondern eine Schrift, die ohne berührende Vermittelung des Mediums auf dem Papier erscheint, sei es, dass der Bleistift oder Feder von selbst und ohne Berührung zu schreiben anfängt, sei es, dass die Schrift nach und nach auf dem Papier sichtbar wird. In gleichem Sinne spricht man von direkter Zeichnung oder Malerei.

Doppelgänger. Siehe Astralkörper.

Ekstase. (myst.) Verzückung, ein psychisch-geistiger Zustand, bei dem das äussere Tagesbewusstsein ganz oder teilweise zurücktritt.

Elemente. 1) Exoterisch sind es 4: Luft, Feuer, Erde, Wasser. 2) Esoterisch sind es 7: das innere Wesen der 7 Naturgestalten, die 7 Quellgeister oder Qualitäten, von denen Jakob Böhme spricht, im Sanskrit die 7 Tatwas, von denen 5 exoterisch bekannt sind. (Vergl. das kürzlich ins Deutsche übersetzte kleine Buch: „Die Wissenschaft des Atems“ von Rama Prasad; Leipzig bei Wilhelm Friedrich.)

Elementarwesen. Die den Elementen zu Grunde liegenden oder deren Wesenheit bildenden geistigen Kräfte, deren materieller Ausdruck die Elemente sind. Ebenso alle Geister oder Kräfte des Raumes, die dem Menschen teils freundlich, teils feindlich sind. Zu diesen gehören alle Sylphen, Gnomen, Berggeister, Wichtelmännchen, Nixen, Kobolde u. s. w.

Erkenntnis. (myst.) Die nicht bloss zur Überzeugung, sondern zur Thatsache gewordene Wahrheit im Menschen. Wer einsieht, dass alles, was das äussere Leben und die Sinnenwelt uns bietet, nichtig und zum Zweck seiner geistigen Entwickelung wertlos, ist von dieser Wahrheit überzeugt; trotzdem kann er thatsächlich noch an vielem in der Sinnenwelt hängen und danach streben. Ist aber die Überzeugung so in seine Natur übergegangen, dass thatsächlich nichts Endliches

mehr Wert für ihn besitzt, dann ist diese Wahrheit in ihm zur Erkenntnis geworden.

Ewig-Weibliche. (myst.) Ein viel missbrauchtes Citat, welches nicht bedeutet, dass es immer oder ewig das Weibliche ist, was uns hinanzieht, ein Satz, der gewöhnlich dazu gebraucht wird, jede Sinnlichkeit und verliebte Sentimentalität zu rechtfertigen unter dem Vorwand, oder der Selbsttäuschung, man habe dadurch „geistig gewonnen“ und sei „geläutert“ worden, wovon gewöhnlich das Gegenteil der Fall ist, sondern es bedeutet den weiblichen Teil des ewigen geistigen Prinzips im Menschen, d. h. die innern geistigen Kräfte, die sich durch das Zeugnis der Wiedergeburt im Menschen offenbaren, somit das Gebärende, die gebärende geistige Kraft sind. Im gleichen Sinne spricht man von der mystischen Braut als der Offenbarung oder Weisheit, dem Resultat, der Geburt, der geistigen Entwickelung. Symbol des „Ewig-weiblichen“ ist alchym. der Mond.

Esoterisch. (myst.) Vom griechischen esotericos, d. h. „inner“, daher die innere geheime Wahrheit, welche der entwickelte Geistesmensch, der Initiirte allein aufzufassen fähig ist, im Gegensatze zu

Exoterisch, vom griechischen exo, aussen,

welches die für den äussern Menschen verständliche Fassung der esoterischen Lehre bezeichnet. So sind die Religionen aller Zeiten die exoterische, mehr oder weniger getreue Fassung der allem zu Grunde liegenden esoterischen Wahrheiten. Der Gegensatz zwischen esoterisch und exoterisch lässt sich mit dem Unterschied zwischen einem Lehrbuch der höheren Mathematik und dem Rechenbuch der Volksausgabe vergleichen, wodurch klar wird, dass Vieles, was exoterisch wahr, esoterisch falsch ist und umgekehrt.

Geist. In der Mystik das göttliche Ebenbild, das Ewige im Menschen, welches sich durch die Reihe der Incarnationen entwickelt und durch dessen Erwachen und Bewusstwerden sich die geistige Wiedergeburt im Menschen vollzieht.

Gnothi seauton. (Griechisch = Erkenne Dich selbst.) Inschrift am Apollo-Tempel zu Delphi, welche, wie die übrigen dort befindlichen Inschriften, von den sieben Weisen Griechenlands herrühren soll. Der obige Spruch wird meistens dem Thales zugeschrieben. Seine mystische Bedeutung ist nicht: Erkenne Deinen Charakter, Deine Fehler, damit Du Dich bessern kannst, dies ist die bloss exoterische Auslegung; die esoterische ist: Erkenne das, was Dein eigentliches Selbst

oder „Ich“ ausmacht, nämlich den göttlichen Geist. (Vergl.: Selbsterkenntnis.)

Guru. (Sk.) Der geistige Lehrer, Führer oder Meister.

Gyromantie. Die Wahr- und Weissagung aus magischen Kreisen.

Hellsehen. (myst.) Die Fähigkeit des erwachten innern, geistigen Auges oder Gesichtes. Den äussern materiellen Sinnen entsprechen die inneren geistigen, man könnte daher auch in gleicher Weise von Hell-hören oder -fühlen sprechen. Da Raum und Zeit für den Geist nicht besteht, so ist die Fähigkeit des innern Gesichtes auch nicht an diese gebunden, und vermag Entferntes sowohl wie Zukünftiges oder Vergangenes zu sehen.

Horoskop. (Atrol.) Siehe Astrologie.

Hypnose. (Hypnot.) Der schlafähnliche Zustand, in welchem der Hypnotisierte sich befindet. Siehe Hypnotismus.

Hypnotismus. Ein Name, welchen zuerst Dr. Braid einem Verfahren gegeben hat, bei dem der Wille eines Menschen den Willen eines andern besiegt und sich unterwirft und dadurch sich an dessen Stelle setzt, wodurch er das Vorstellungs- und Empfindungsvermögen des Vergewaltigten beherrscht. Da der passive willenlose Zustand des Beeinflussten mit einem

Schlafe Ähnlichkeit hat, so wurde derselbe mit Hypnose (vom griechischen hypnos, Schlaf) bezeichnet. In diesem Zustand nun herrscht der Wille des Hypnotiseurs im Hypnotisierten und kann ihm beliebige Eingebungen oder Befehle — Suggestionen — geben. Man unterscheidet hypnotische und posthypnotische, direkte, sinnliche oder übersinnliche (Suggestion mentale) Suggestionen. Die hypnotische Suggestion ist ein Befehl, den der Hypnotisierte im Zustande der Hypnose ausführt. Die posthypnotische ein solcher, den er nach dem Erwachen aus der Hypnose an bestimmtem Zeitpunkt vollbringt, wobei er sich aber nicht bewusst ist, dies auf fremden Befehl hin zu thun, sondern sich von selbst dazu angetrieben fühlt. Die aussersinnliche Suggestion geschieht durch den einfach laut gegebenen Befehl, die übersinnliche oder Suggestion mentale dadurch, dass der Hypnotiseur, während die Versuchsperson in Hypnose liegt, seinen Willen auf einen bestimmten Befehl concentriert, ohne ihn jedoch laut auszusprechen, wodurch derselbe auf den Hypnotisierten übertragen wird.

Innere Sinne. Die den äusseren Sinnen entsprechenden geistigen Sinne oder Fähigkeiten. Vergl. Hellsehen.

Inneres Leben. Das im Innern eines jeden Menschen schlummernde Leben des göttlichen, ewigen Geistes, welches zu erwecken das Ziel der Mystik bildet.

Kabbala. (Hebr.) Die transcedentale esoterische Geheimlehre der Juden; vom hebräischen kibel überliefern. Man teilt dieselbe gewöhnlich ein in:

I. Die praktische Kabbala, unter welcher die Ausübung magischer Wirkungen besonders Heilungen durch Talismane, Zeremonieen und Sprüche verstanden wird. Die, welche sie anwenden, werden Baal Schem (Besitzer des Namens [Gottes]) genannt.

II. Die Buchstaben-Kabbala, welche den in der Bibel (besonders in der Thora, d. h. den 5 Büchern Moses) enthaltenen tieferen, verborgenen Sinn aufschliesst. Hierzu giebt es verschiedene Systeme; die hauptsächlichsten sind 1. Gematria, welches auf dem numerischen Wert der Buchstaben beruht, da die hebräischen Buchstaben wie die griechischen auch Zahlzeichen sind. Z. B. ist die Quersumme der Buchstaben des Wortes echad (Eins) gleich der des Wortes Ahabah (die Liebe) nämlich 13 u. s. w.

2. Notarikon, bei welchem jeder Buchstabe eines Wortes zu einem besonderen Worte

gebildet wird; oder auch indem Anfang, Mittel- und Endbuchstaben eines oder mehrerer Worte oder Sätze als ein Wort zusammengelesen werden.

3. Themura oder Vertauschung, wobei aus einem Worte durch Versetzung der Buchstaben ein Anderes gebildet wird.

III. Die ungeschriebene Kabbala, welche die geheime nur von Mund zu Mund überlieferte Lehre bildet. Endlich

IV. Die dogmatische Kabbala besteht aus sehr zahlreichen Schriften, welche den doctrinellen Teil der Kabbala enthalten. Vor der Zeit des Rabbi Schimeon ben Jochai (10—50 n. Chr.) bestand keine geschriebene Kabbala, die der Öffentlichkeit zugänglich gewesen wäre, sondern nur Privatmanuskripte. Die dogmatische Kabbala lässt sich füglich in 4 Gruppen einteilen: 1. Das Sepher Jezirah und die über dasselbe bestehende Litteratur. 2. Der Zohar und dessen Auslegungen und Commentare. 3. Das Sepher Sephiroth und die dazu gehörigen Schriften. 4. Das Äsch Metzareph (das reinigende Feuer) nebst seinen Erklärungen.

Karma. (Sk.) Das Gesetz der Wiedervergeltung. Das Karma belohnt ebensowenig als es bestraft, sondern ist nur das Resultat,

die naturnotwendige Folge der guten und bösen Handlungen des Menschen. Derselbe erzeugt in jeder einzelnen Incarnation gutes und böses Karma, welches vom ewigen göttlichen Geistes-„Ich“ wie ein Soll und Haben mit in die nächste Incarnation hinübergenommen wird und ebenso die Sphäre geistiger Entwickelung bestimmt, in welcher der Geist sich wieder incarniert, als auch die äussern Umstände, Prüfungen und Verhältnisse der ganzen kommenden Incarnation. Das Gesetz des Karmas erklärt daher alle anscheinenden Ungerechtigkeiten und Gegensätze im menschlichen Dasein, denn die glücklichen oder unglücklichen Umstände, welche das gegenwärtige Leben eines Menschen begleiten, sind nur die Folgen des in den vorhergehenden Existenzen geschaffenen guten und bösen Karmas. —

Kreuz. (myst.) Die Bedeutung des Kreuzes in der Mystik ist eine zu tiefe und zu umfassende, als dass dieselbe hier erschöpfend wiedergegeben werden könnte. Das Kreuz als mystisches Symbol stammt aus der ältesten Zeit und hat seine Bedeutung nicht allein durch die Kreuzigung Christi erhalten, denn es findet sich schon vor Christus und bei Völkern, denen das Christentum völlig unbekannt. Im Gegenteil musste der Tod Christi

am Kreuz erfolgen, weil es ein tief mystisches Symbol und der Träger einer Kraft ist. — Das Kreuz bedeutet die Offenbarung auf dem Wege der geistigen Wiedergeburt, und nur durch die Kraft des Kreuzes, welche der Mensch anziehen muss, kann sich die Wiedergeburt an ihm und in ihm vollziehen. Das Kreuz ist auch Symbol des Glaubens, der die Grundlage aller geistigen Entwickelung bildet. —

Lebenselixir. (Alchym.) Jene Flüssigkeit, welche eingenommen die animalischen Kräfte des menschlichen Körpers wiederherstellt, die Zerstörung hemmt, alle Krankheiten ausstösst, (daher auch Universalmedizin genannt), die Jugendkraft dem Körper vollständig zurückgiebt und das Leben daher unbegrenzt verlängert. Der Körper desjenigen, der im Besitze des Lebenselixires ist, wird nur darum nicht ewig als solcher fortdauern, weil die Entwickelung des Geistes in ihm voranschreitet und in dem Masse als dieser erwacht und der Mensch durch ihn geistig wiedergeboren wird, wird der Körper schliesslich auch allmählich vom grobstofflichen zum ätherischen Auferstehungsleib verfeinert. Ein solcher Mensch ist dann allerdings nie gestorben, aber er hat den Prozess des Todes langsam, bei Bewusstsein und allmählich durch-

gemacht, d. h. sein Körper hat sich nach und nach ätherisch verfeinert und vergeistigt. Da das Äussere immer der Ausdruck des Innern, unser grobstofflicher Körper also auf der materiellen Sphäre der entsprechende Ausdruck des in unserem Innern noch schlummernden geistigen Prinzipes ist, so muss der äussere Ausdruck des erwachten Geistes, des vom Funken zur lodernden Flamme gewordenen göttlichen Prinzipes, das den ganzen Menschen geistig wiedergeboren sich assimiliert hat, notwendig ein vergeistigterer ätherischer Auferstehungsleib sein. —

Das Lebenselixir wird vielfach nur bildlich verstanden, als eine Art Trainierung zu längerem Leben, wie solches die Arahats am Hymalaya thun, die ein Alter bis zu 200 Jahren erreichen, doch ist dies nicht die eigentliche Bedeutung. Das Lebenselixir ist eine wirkliche Flüssigkeit, die genossen werden kann. Doch ist ihre Zubereitung nicht ein Werk der Chemie, sondern der Magie, d. h. sie erfordert die geistige Wiedergeburt. Nur dem wiedergeborenen Geistesmenschen enthüllt sich dieses Geheimnis, und nur er besitzt die geistige Kraft, das Werk zu vollbringen; denn nur er steht über den Elementen und ist ihr Herr. Darum kann auch

das, was er bereitet, vor den Elementen bestehen und wird, ins Feuer gebracht, nicht in Flammen und Rauch aufgehen.

Lebensprincip. Das erste und stofflichste der 3 Prinzipien im Menschen, welches noch am meisten an den Körper gebunden, dessen animalisches Leben und dessen instinktive Bewegungen veranlasst.

Logos. Die manifestierte Gottheit in der Welt sowohl wie im Menschen; der Sohn, die zweite Person in der Gottheit, die, Kraft, Wirkung, Folge in sich begreifend dreieinig ist. Wie nun Kraft, Wirkung, Folge dem Gedanken, Wort, That entsprechen, Wort also der manifestierte Gedanke ist, so heisst die manifestierte göttliche Kraft Logos, verbum dei, das Wort.

Magie. Die Anwendung der im Menschen ruhenden Geisteskräfte. Die magischen Kräfte setzen daher die Entwickelung des inneren Geisteslebens voraus. Da nun bei einer gewissen Stufe dieser Entwickelung der Mensch die erlangten Kräfte des Geistes zum Guten, oder zu eigennützigen bösen Zwecken verwenden kann, wovon die Sage vom Herkules (dem Symbol der geistigen Kraft) am Scheideweg ein treffendes Bild giebt, so unterscheidet man gute und böse, d. h. weisse und schwarze Magie.

Magnetismus. Von dessen Entdecker Friederich Anton Mesmer (1734—1815) auch Mesmerismus genannt. Siehe Mesmerismus.

Maharája. (Sk.) Von maha = gross und raja = Prinz oder König. Die Häuptlinge oder eingeborenen Prinzen in Indien, früher auch Priester-Könige.

Mahâtma. (Sk.) Wörtlich: grosser Geist. Ein Adept der höchsten Ordnung, auch Chohan (Tibetanisch) und Arhat (Pali) genannt. Ein in der höchsten Entwickelung stehender wiedergeborener Geistesmensch. Die Mahâtmas bilden Vereinigungen im nördlichen Indien und Tibet am Hymalaya und haben Zusammenkünfte an gewissen Orten, z. B. unweit Bhadrinath.

Mantras. (Sk.) Gewisse Verse aus den Veden, welche als Incantationen und Zauber gebraucht werden. Unter Mantras versteht man auch alle jene Teile der Veden, welche sich von den Brahmanas oder deren Auslegung unterscheiden.

Materialisation. (Spirit.) Ist die in einer spiritistischen Séance sichtbar und mehr oder weniger greifbar gewordene Gestalt eines Geistes. Die Materialisation geschieht dadurch, dass der betreffende Geist so viel Materie aus dem in Trance befindlichen

Medium zieht, dass er dem Zuschauer sichtbar und fühlbar wird. Daher erklärt sich, dass die Materialisation oft eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Medium zeigt, da sie aus dessen Materie gebildet ist. —

Medium. (Spirit.) Wörtlich: Mittel. Jene dazu veranlagte oder herangebildete Person, welche durch einen Zustand der Passivität und Willenlosigkeit, der dem bewusstlosen Schlafe gleicht und Trance genannt wird, fähig wird, als das Mittel oder Werkzeug zu dienen, durch welches Geister — sei es die Psyche eines verstorbenen Menschen, seien es andere Geister des Raumes — in die Sinnenwelt wirken können. Man unterscheidet auch Schreib- und Sprechmedium, bei welchen sich der kontrollierende Geist der Hand oder des Mundes des Mediums bedient, um seine Mitteilungen zu schreiben oder auszusprechen. Das Medium weiss in den meisten Fällen selbst nicht, was es geredet oder geschrieben. — Das Wort Medium wird manchmal auch auf die Versuchsperson beim Hypnotisieren oder Magnetisieren angewendet.

Mediumismus. (Spirit.) Die natürliche oder durch Übung hervorgerufene Fähigkeit als Medium zu dienen. In gleichem Sinne sagt man medial veranlagt. —

Mercur. (Alchym.) Symbolisch für das dritte, geistige, ewige Prinzip im Menschen. Salz, Schwefel und Mercur entsprechen dem körperlichen Lebensprinzip, der Persönlichkeit oder Seele, und dem ewigen göttlichen Geist. Ferner dem dritten Prinzip bei Herstellung des „Steines der Weisen“, der „grossen Medizin“, der „Tinktur“, wodurch die Transmutation der Metalle vollbracht und das Gold erzeugt wird.

Mesmerismus. (Vergl. Magnetismus.) Eine Übertragung von Lebenskraft vom Mesmerisierenden oder Magnetiseur, auf den Magnetisierten, wodurch dieser geheilt oder gestärkt wird. Mesmer nannte seine Entdeckung „tierischen Magnetismus“, sie wurde früher auch Elektro-biologie genannt. Der Magnetismus unterscheidet sich daher wesentlich vom Hypnotismus; denn, während bei ersterem der Magnetiseur dem Patienten von seiner Lebenskraft etwas abgiebt und überträgt und ihn dadurch stärkt oder heilt, ist der Hypnotismus lediglich eine Willensübertragung durch Vergewaltigung des Willens des Hypnotisierten. Eine Ähnlichkeit zwischen beiden Methoden besteht nur darin, dass durch beide Krankheiten geheilt werden können und dass der schlafähnliche Zustand,

in welchen der Magnetisierte bei der Behandlung verfällt, eine äusserliche Ähnlichkeit mit der Hypnose hat. Das Übertragen der Lebenskraft beim Magnetisieren geschieht durch Handauflegung, leichtes Streichen oder Reiben der kranken Stelle oder auch durch Einnehmen magnetisierter Zuckerkügelchen, Trinken magnetisierten Wassers oder Beisichtragen magnetisierter Gegenstände. —

Mond. (Alchym. u. myst.) Bedeutet Silber, ferner das weibliche Prinzip, das Gebärende im Menschen. (Vergl. „Ewig-Weibliche“.)

Mystik. Ist ein Schauen und Erkennen unter Vermittelung eines höheren Lichtes und ein Wirken und Thun unter Vermittelung einer höheren Freiheit. Sie ist das praktische Vorankommen auf dem Wege zur geistigen Wiedergeburt, das Erwachen des göttlichen Geistes im Menschen und die Entfaltung seiner Kräfte.

Necromantie. Das Hervorrufen des Schattens der Abgestorbenen; gehört in den Bereich der schwarzen Magie, woher auch der Name Schwarzkunst und Schwarzkünstler. Die Necromantie unterscheidet sich vom Spiritismus wesentlich dadurch, dass der Necromant durch seinen Machtspruch den Schatten heraufbeschwört und zu erscheinen zwingt,

während beim Spiritismus sich der betreffende Geist durch das Mittel des Mediums in der Sinnenwelt manifestieren will. —

Nephesch. (Hebr. Kab.) Das Lebensprinzip (vergl. dieses), das erste materiellste Prinzip im Menschen.

Neschamah. (Hebr. Kab.) Das dritte, geistige Prinzip im Menschen, der ewige, unsterbliche, göttliche Geist.

Nirvâna. (Sk.) Ist durchaus nicht, wie vielfach angenommen wird, das vollkommene Aufhören der Existenz und des Bewusstseins, gleich dem Erlöschen einer Flamme, sondern im Gegenteil der höchste Grad des erweckten geistigen, göttlichen Bewusstseins, welches in der Gottheit aufgehend sich mit ihr eins fühlt. —

Nyâya. (Sk.) Eine der 6 philosophischen Schulen Indiens. Ein System der Logik, welches von Rishi Gautama begründet wurde.

Occultismus. Das Gesamtgebiet der Geheimwissenschaften; der Begriff ist natürlich dehnbar und relativ, indem manches „Geheimwissen“ genannt wurde, was jetzt entdeckt ist und noch manches heute so benannt wird, was später noch entdeckt werden wird.

Od. Eine Ausstrahlung der lebenden wie leblosen Körper, ähnlich der Aura, doch ma-

terieller als diese. Sie wurde zuerst von Reichenbach etwa Mitte des Jahrhunderts entdeckt und so benannt. —

Om. (Sk.) Andere Schreibart für Oum oder Aum; siehe Aum. —

Padma âsana. (Sk.) Eine gewisse Stellung, welche der Yogi bei seinen Betrachtungen einnimmt, wobei er auf flachem Boden mit gekreuzten Beinen sitzend, den rechten Fuss auf's linke Knie und den linken Fuss auf's rechte Knie legt.

Palingenesie. Ein Wiedererstehen aus der Asche; in figürlichem Sinne überhaupt Neugeburt. Eckhartshausen giebt in seinen „Aufschlüssen zur Magie" die Beschreibung der Palingenesie einer Rose, welche zuerst zu Asche verbrannt, dann wieder hergestellt wird. —

Precipitation. Das Hervorbringen einer Schrift oder Zeichnung auf Entfernung durch magische Kräfte.

Psyche. Seele, das 2. persönliche Prinzip, der Träger des Willens, Charakters, der Erinnerung im Menschen.

Psychographie. (Spirit.) Das Schreiben unter dem Dictando oder dem Einfluss einer anderen seelischen Kraft. Die Spiritisten verstehen darunter die von dem Geist durch

das Medium hervorgebrachte Schrift, welche sich gewöhnlich von jener der Schreibmediumschaft dadurch unterscheidet, dass bei der Psychographie ein eigens konstruierter Apparat (Psychograph) zur Anwendung kommt, auf welchen das Medium die Hand legt und durch dessen Bewegungen dann ein dem Medium unsichtbarer Zeiger auf die Buchstaben des Alphabetes weist und so die Mitteilung buchstabiert. —

Psychologie. Die Lehre von der Seele; eine Wissenschaft, auf welcher früher die Physiologie beruhte, während heutzutage die Psychologie von der Physiologie abhängig gemacht und so anstatt der Körper durch die Seele umgekehrt die Seele durch den Körper geheilt werden soll!

Charakteristisch ist, dass die meisten Ärzte, welche sich Psychologen oder Psychiater nennen, Materialisten sind, die Psyche im Menschen also leugnen, somit etwas heilen wollen, dessen Existenz sie in Abrede stellen!

Psychometrie. Wörtl. Seelenmessung. Ein Sehen oder Lesen mit dem seelischen Auge (wohl zu unterscheiden vom inneren geistigen Auge oder Gesicht) wie dies bei Somnambulen vorkommt, wenn ihnen z. B. ein

geschlossener Brief auf die Stirne oder Magengegend gelegt wird.

Qualitäten. (myst.) Ein von Jakob Böhme viel gebrauchter Ausdruck; das innere wie auch äussere Wesen der sieben Naturgestalten. (Vergl. Elemente).

Quietisten. Eine religiöse Sekte, die durch den spanischen Mönch Molinos im 17. Jahrhundert begründet wurde und die durch ruhige Betrachtung und Abziehen des Denkvermögens von der Aussenwelt das innere geistige Leben im Menschen zu wecken suchte.

Râjâ. (Sk.) Ein Prinz oder König in Indien; in früheren Zeiten auch Priesterkönige.

Râja-Yoga. (Sk.) Siehe Yoga.

Reincarnation. (myst.) Die Lehre der Wiederverkörperung; d. h. die Lehre, dass der ewige göttliche Keim von Gott ausgehend, behufs seiner Entwickelung zum bewussten Sein, eine Reihe von Existenzen auf dieser Welt durchmacht, sich immer wieder incarniert, bis seine Entwickelung so weit vorangeschritten, dass er sich über die Sphäre des Menschen erhoben und daher von der Notwendigkeit, sich als Mensch wieder zu verkörpern, befreit hat. — Man verwechsele Reincarnation oder Wiederverkörperung nicht mit Wiedergeburt. (Vergl. dieses).

Rose. (myst. u. alchym.) Die wahre geistige Liebe, welche zur positiven Freiheit führt, d. h. zu dem Zustand, dass der Mensch alles thut, was er thun soll, ohne dass es ihm ein Opfer wäre. In der Alchymie ein Vorgang bei Bereitung des Lebenselixiers, bei welchem die in Wallung befindliche Flüssigkeit die Gestalt einer aufgeblühten Rose annimmt.

Rosenkreuzer. Eine mystische Gesellschaft, welche hauptsächlich in Deutschland blühte und so weit sich ihr Ursprung verfolgen lässt, auf Christian Rosenkreuz circa 1460 zurückgeführt wird. Die Gesellschaft besass grosse Kräfte und Geheimnisse, so die Bereitung des alchymistischen Steines zur Wandlung der Metalle in Gold, das Lebenselixir, die Gabe der Sprachen und Heilkräfte. Die letzten Rosenkreuzer sollen im vorigen Jahrhundert nach Indien ausgewandert sein, obgleich noch Mitte dieses Jahrhunderts Schüler von Rosenkreuzern gelebt haben. — Ihre Symbole Rose und Kreuz haben eine tiefe mystische Bedeutung.

Ruach. (Hebr. Kab.) Die Seele, das zweite Prinzip im Menschen, der Träger des Willens und der Persönlichkeit.

Salz. (Alchym.) Symbol für das Lebens-

prinzip, dem ersten, untersten und daher noch stofflichsten Prinzipe im Menschen, welches die instinktiven Bewegungen des Körpers, z. B. das Vorhalten der Hände beim Fallen veranlasst. Dann auch als „philosophisches Salz“ ein Ingredienz bei Bereitung der „Tinktur“, der Alchemie. (Vergl. Mercur.) Figürlich für Weisheit und Kraft („Ihr seid das Salz der Erde“ etc. Matth. V, 13).

Salzweg. (myst.) Der Beruf des im Geiste Wiedergeborenen zum mystischen Lehren und Wirken. —

Samâdhi. (Sk.) Der höchste Zustand des Yoga, eine vollständige geistige Ekstase.

Schwefel. (Alchym.) Symbol für die Seele. (Vergl. Ruach und Seele). Im Werk der Alchymie ein Ingredienz der „Tinktur.“

Selbsterkenntnis. (myst.). Das Erwachen und Sichbewusstwerden des geistigen unsterblichen „Ich“, des göttlichen Geistes im Menschen. Die Selbsterkenntnis ist die Bedeutung des „Gnothi seauton“ = „Erkenne Dich selbst“ der griechischen Weisen.

Seele. Das zweite persönliche Prinzip des Menschen, der Träger des Willens und Charakters. In diesem mystischen Sinne ist „Seele“ also nicht unsterblich, da sie mit dem Werden, der Incarnation begonnen hat, in-

folge dessen sich auch einmal wieder auflösen muss, wenngleich sie noch lange nach dem Tode fortbestehen kann.

Sephiroth. (Hebr. Kab.) Die zehn Emanationen der Gottheit, die nach einem gewissen Diagramm bei der kabbalistischen Rechnung angesetzt werden, nach welchem auch der Grundriss des Salomonischen Tempels gezeichnet war.

Somnambulismus. Wörtlich Schlafwandeln; d. h. die Fähigkeit, alle Handlungen des Tagesbewusstseins unbewusst im Schlafe vorzunehmen. Oft tritt bei somnambulen Personen auch ein mehr oder weniger entwickeltes seelisches oder geistiges Hellsehen ein. —

Sonne. (Alchym. u. myst.) Gold; das männliche Prinzip des ewigen unsterblichen Geistes im Menschen; d. h. das Zeugende, der Gedanke oder das Licht.

Spiritismus. Auch Spiritualismus genannt. Jener Glaube oder Lehre, nach welchem die Seelen der Abgestorbenen oder auch die Wesen des Raumes durch das Mittel, einer dazu veranlagten oder entwickelten Person (Medium) in die Sinnenwelt wirken und mit lebenden Menschen verkehren. Der Spiritismus hat in Amerika Ende der vierziger Jahre

begonnen und sich von da über die ganze Welt verbreitet.

Stein der Weisen. (Alchym.) Jene Substanz, durch welche die Verwandelung der Metalle in Gold bewirkt wird.

Suggestion. (Hypnot.) Der Befehl, welchen der Hypnotiseur dem Hypnotisierten giebt. (Vergl. Hypnotismus).

Talisman. Vom arabischen tilism oder tilsam = ein magisches Bild; ein Gegenstand (Stein, Holz, Eisen, Pergament u. s. w.), in welchen gewisse magische Kräfte gebannt sind und welcher daher zur Ausübung magischer Wirkungen gebraucht wird.

Telepathie. Fernwirkung der Seele; hierunter fallen z. B. die sogenannten „Anmeldungen“ beim Tode bekannter oder geliebter Personen. —

Theosophie. Wörtl. Gottes-Weisheit; sie ist die Theorie oder Lehre von der geistigen Entwickelung des Menschen, wie Mystik deren praktische Bethätigung ist. Die ganze Anschauung der Mystik über den Menschen, das All und die Gottheit selbst lehrt die Theosophie.

Theosophische Gesellschaft. Dieselbe wurde 1875 in New-York durch Colonel H. S. Olcott und H. P. Blavatsky gegründet und hat

sich seitdem über die ganze Erde verbreitet, da beinahe jedes Land eine oder mehrere Branchen hat. Indien allein zählt deren über 120, England 19, Frankreich 4, Deutschland bis jetzt eine, während eine zweite in Bildung begriffen ist. Das Hauptquartier der Gesellschaft befindet sich in Adyar bei Madras in Indien; das europäische Hauptquartier in London unter Leitung des Generalsekretärs Herrn Mead, 19, avenue road, Regents Park London N. W. Präsident ist H. S. Olcott in Adyar, Vizepräsident Herr W. Q. Judge, 144 Madison Avenue, New-York. Die Hauptorgane der Gesellschaft sind The Theosophist, Lucifer, The Path, welche als Zeitschriften monatlich in Indien, England und Amerika erscheinen. Ausserdem bestehen noch andere Zeitschriften der einzelnen Branchen. Zweck der Gesellschaft ist hauptsächlich: 1. Den Kern zu einer allgemeinen Verbrüderung der Menschen zu bilden, ohne Ansehen der Rasse, des Glaubens, Geschlechtes oder Landes.

2. Das Studium der orientalischen Philosophie, Litteratur und Geheimlehre zu befördern.

3. Die geheimen Kräfte der Natur und geistigen Kräfte des Menschen zu entdecken und dem Studium und der Entwickelung zu unterwerfen. —

Tinktur. (Alchym.) Eine Bezeichnung für eine Art des „Steines“ (siehe Stein der Weisen). Ferner wird damit das Lebenselixir bezeichnet.

Trance. (Spirit. u. Hypn.) Ein psychischer Zustand, in welchem das äussere Bewusstsein ganz oder teilweise zurücktritt. Im Spiritismus für den Zustand des Mediums während der Manifestation der Geister gebraucht, im Hypnotismus zuweilen auf die in Hypnose liegende Person angewendet.

Transmutation. (Spirit.) Die Umwandlung der Gestalt des Mediums in die Gestalt des Geistes der erscheinen will. Dies tritt gewöhnlich ein, wenn die Kraft des Geistes, oder die Fähigkeit des Mediums nicht genügt, um den Geist abgesondert vom Medium zu materialisieren; der Geist, der sich sichtbar machen will, benützt dann die Gestalt des Mediums durch Umwandlung in die Geistergestalt. Das Medium tritt dann transmutiert vor den Vorhang des Kabinetts und erscheint wie eine Materialisation. Gewöhnlich lässt sich die Gestalt des Mediums, welches natürlich in Trance ist, durch die materialisierten Gewänder hindurch erkennen, was dann gewöhnlich von „Aufgeklärten“ als Betrug erklärt wird und zu sogenannten „Entlarvungen“ führt.

Universalmedizin. (Alchym.) Siehe Lebenselixir.

Weg. (myst.) Die geistige Entwickelung zur Wiedergeburt.

Wiedergeburt. (myst.) Die Veränderung im ganzen Menschen, welche das vollständige Erwachen und zum Bewusstseinkommen des ewigen göttlichen Geistes hervorbringt.

Yoga. (Sk.) Eine der 6 philosophischen Hauptschulen Indiens, begründet von Patanjali. Dieser definiert Yoga als „das Hindern der Veränderungen des Denkens“, also die Konzentration des ganzen Denkvermögens auf einen Punkt. Man unterscheidet Hatha Yoga und Raja Yoga. Hatha Yoga ist eine Entwickelung psychischer Fähigkeiten und Kräfte zu magischen Wirkungen, während Raja Yoga die Entwickelung des Geistes zur Wiedergeburt ist.

Yogi. (Sk.) Der, welcher durch Übung des Yoga (besonders bei Raja Yoga angewendet) zur Entwickelung der von ihm erstrebten Kräfte gekommen ist.

Zauberei. Der deutsche Ausdruck für Magie, jedoch beinahe immer im bösen Sinne der schwarzen Magie gemeint.

P. P.

Die Verlagshandlung von Wilhelm Friedrich, Leipzig, pflegt mit Vorliebe die Publikation **theosophischer Litteratur** und der verschiedenen Zweige der occulten Wissenschaften. Dieselbe sendet auf Wunsch gern ihre regelmässig erscheinenden Neuigkeitsverzeichnisse Interessenten gratis und franco zu, und empfiehlt sich schliesslich zur prompten Besorgung aller

Theosophischen Litteratur

jeder Sprache.

Insbesondere wird noch auf die Theosoph. Monatsschrift: „Lotusblüthen“ (s. 2. Seite d. Umschlags) hingewiesen, wovon Prospekt und Probeheft gern übersandt werden.

Leipzig.

Die Verlagshandlung

von

Wilhelm Friedrich.

Im Verlage von **Wilhelm Friedrich** in **Leipzig** erschienen:

Schlüssel zur Theosophie.

Erklärung der Ethik, Wissenschaft und Philosophie.

Von **H. P. Blavatsky.**

Aus dem Englischen übersetzt von **Eduard Herrmann** F. T. S.

Gr. 8°. 14 Bogen. Preis brosch. *M* 5.—.

Das zum ersten Male in deutscher Übersetzung erscheinende hochinteressante Buch gehört zu den eigentlichen Monumentalwerken der theosophischen Litteratur und ist in beinahe alle gebildeten Sprachen übersetzt worden. Die Verfasserin des Werkes, die „Sphinx des neunzehnten Jahrhunderts", wie sie von ihren englischen und amerikanischen Verehrern genannt wird, gehört entschieden zu den bedeutendsten Erscheinungen unserer Zeit. Helena Petrowna Blavatsky weihte ihr ganzes Leben der Erforschung der geheimen Religionslehren des Ostens. Sie stand in Indien mit den Bewahrern der alten heiligen Geheimnisse in persönlichem Verkehr und liess sich, was vor ihr kaum einem Europäer gelungen, unter die Zahl der Adepten aufnehmen. Sie ist die Gründerin der über den ganzen Erdball verbreiteten „Theosophischen Gesellschaft". Einen Teil jener uralten Geheimnisse, die den eigentlichen Urgrund aller Religionssysteme bilden, legt H. P. Blavatsky in ihrem „Schlüssel zur Theosophie" klar. — Die Übersetzung dieses epochemachenden Werkes erscheint zur rechten Zeit. Häufen sich doch auch bei uns bereits die Anzeichen, dass die alten Religionssysteme und die verknöcherten Dogmen abgewirtschaftet haben, und dass sich die Menschheit nach einer neuen ethisch-religiösen Weltanschauung sehnt. In der theosophischen Bewegung liegt der Keim einer solchen neuen Weltanschauung verborgen, und darum kann auch das vorliegende, in echt populärer Weise geschriebene Buch auf das höchste Interesse aller Gebildeten Anspruch machen, da man es gleichsam als den Katechismus der Zukunftsreligion bezeichnen kann.

Die Grundlage der indischen Mystik,

bestehend aus Auszügen aus dem Buche der goldenen Lehren.

Von **P. H. Blavatsky.**

Übersetzt von Franz Hartmann, M. D.

8°. 10 Bogen. Preis brosch. *M*. 3.—.

Das Buch der goldenen Lehren ist das Handbuch für die Schüler der Mystik des Ostens. Es ist bekannt, dass in Indien die Methoden, welche zum Zwecke der psychischen Entwickelung befolgt werden, je nach den verschiedenen Gurus (Lehrern oder Meistern) verschieden sind, besonders auch weil jeder Guru sein eigenes System hat, welches er in der Regel als sein Geheimnis wie seinen Augapfel behütet. Gleich dem grossen mystischen Werke, genannt Paramârtha, welches, wie die Legende von Nâgârjuna sagt, dem grossen Arhat von den Nagas (Schlangen, bedeutet die Erleuchteten) gegeben wurde, wird auch das Buch der goldenen Lehren einem solchen mystischen Ursprunge abgeleitet.

Wissenschaft des Atems.

Übersetzt aus dem Sanskrit-Original

von **Pandit Rama Prasad Kasiapa,** B. A., F. T. S.

Kl. 8°. 4 Bogen, in farbigem Umschlag. Preis brosch. *M* 1.—.

Die altindische Weisheit, unübertroffen in der Reinheit der Ansichten über die Weltordnung und in der Tiefe der Gedanken, hat in den vielen Jahrtausenden, welche sie existiert, so viele Schätze des Geheimwissens an den Tag gebracht, dass es kein Wunder ist, wenn immer und immer Neues in der westlichen Weltlitteratur erscheint. Vorzüglich aber in der neuesten Zeit, wo das Interesse für die Mystik in Europa wächst und zunimmt, scheuen sich die indischen Kenner der Sanskritlitteratur nicht mehr, die bedeutendsten, früher ganz geheim gehaltenen Werke zu übersetzen, und somit bietet sich jetzt die unbeschränkte Gelegenheit für jeden aufrichtigen Forscher, sich dem Studium der Geheimwissenschaften zu widmen.

Zoroaster.

Ein Beitrag zur vergleichenden Geschichte der Religionen und philosophischen Systeme des Morgen- und Abendlandes.

Von Dr. Adolf Brodbeck.

Gr. 8°. 22 Bogen. Brosch. ℳ 8.—.

Das Buch wendet sich an den weitesten Leserkreis, denn die darin behandelten Fragen gehen jedermann direkt an. Es sind die Grundfragen der Religion, der Moral, der Philosophie, die hier erörtert werden an der Hand der Geschichte. Genauer handelt es sich darum, nachzuweisen, dass die wahren Quellen unserer abendländischen Kultur gleichwie unsere Grundirrtümer aus dem alten Orient stammen. Dr. Brodbeck weist nach, dass die griechische Philosophie nicht ein originales Produkt ist, wie heute alle Welt meint, sondern so gut wie die griechische Religion und Kunst in wesentlichen Teilen dem Oriente entstammt. Er weist ferner nach, dass auch die christliche Religion samt der ihr zur Basis dienenden jüdischen Religion nicht ein originales Produkt ist, sondern dem Osten Asiens entstammt und beweist schliesslich, dass Zoroaster die Brücke bildete für Vermittelung der indischen und chaldäischen Weisheit mit der Philosophie der Griechen und der Religion der Christen. Das Buch ist für jedermann leicht verständlich geschrieben.

Führer im Geistigen

oder

Grundriss zu einem Katechismus der Selbsterkenntnis.

Aus den einzig authentischen Quellen geschöpft und mit Hilfe eines Brahminen zusammengestellt von

Satya Kama Nara.

Ins Deutsche übertragen von **Franz Hartmann, M. D.**

8°. 5 Bogen. Preis brosch. ℳ 1.—.

Das wahre Sein beginnt erst mit der Selbsterkenntnis. Um aber sich selbst zu erkennen, um den Sucher nach Wahrheit auf seinem beschwerlichen Wege zu stützen, ihm immer wieder sein erhabenes Ziel vor Augen zu führen, damit er nicht wankelmütig werde, dazu bedarf es eines Leitfadens zum höheren Denken. Und obiger Führer im Geistigen soll dem wahrhaft Suchenden hierzu dienen. Die Schätze, die in den uralten Schriften des Ostens aufgehäuft sind und die beredtes Zeugnis von der erhabenen Weltanschauung der indischen Völker ablegen, werden nach und nach den Bewohnern des Abendlandes erschlossen. Und mit jedem neuen Blick in die geheimnisvolle Welt der alten Brahminen etc. geht der Leser einen Schritt weiter auf dem Wege der wahren Erkenntnis.

Vedanta und Buddhismus

als Fermente für eine zukünftige Regeneration auf religiösem Gebiete innerhalb des europäischen Kulturkreises.

Von **Th. Schultze.**

8°. 15 Bogen. Preis brosch. ℳ 3.—.

Durch die Arbeiten der fachgelehrten Orientalisten ist nachgerade auch jeder Laie, der den Willen dazu hegt, in den Stand gesetzt, sich mit der von der griechisch-römischen und der jüdisch-christlichen fundamental verschiedenen Entwickelung des religiösen Lebens der Völker des indo-chinesischen Kulturkreises und namentlich der alten Inder bekannt zu machen. Und wer immer jener brennenden Frage einer Zukunftsreligion des Abendlandes näher tritt, der wird den Blick dorthin lenken müssen, woher die erste Anregung zum Neubau auf religiösem Gebiete kam, auf die Heimat des Vedanta und Buddhismus. Die Ausführungen des Verfassers sind ruhig und sachlich. Fern von jeder Leidenschaftlichkeit und jedem Zelotismus tritt Th. Schultze an die religiösen Probleme heran und seine klaren logischen Entwickelungen sind ebenso interessant für Philosophen und Fachgelehrte, wie für jeden gebildeten Laien.

Druck von Otto Regel, Leipzig-Neustadt.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Leiningen, Karl Wenzeslaus <<zu>>,

Was ist Mystik?

Leipzig 1893

Phys.m. 136 t
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11881192-5